



Schulabgangsbefragung 2011

Schule und was kommt dann?

Goethe Universität Frankfurt am Main
Sozialpädagogische Forschungsstelle Bildung und Bewältigung im Lebenslauf
Ulrike Breier | Prof. Dr. Andreas Walther
im Auftrag von Lernen vor Ort Frankfurt



GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



EUROPÄISCHE UNION

Schulabgangsbefragung 2011

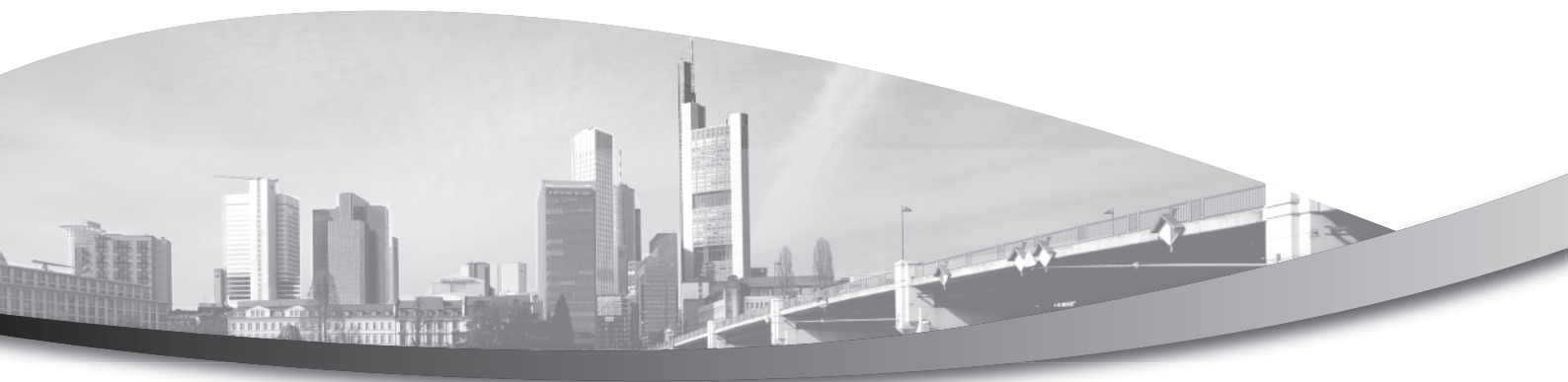
Schule und was kommt dann?

Ulrike Breier

unter Mitarbeit von John Litau, Miriam Meuth,
Dr. Marcelo Parreira do Amaral und Prof. Dr. Andreas Walther

Goethe Universität Frankfurt am Main
Sozialpädagogische Forschungsstelle
„Bildung und Bewältigung im Lebenslauf“
www.spf.uni-frankfurt.de

im Auftrag von Lernen vor Ort Frankfurt



Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung: Anlass, Ziel und Vorgehen der Untersuchung	2
2. Darstellung und Diskussion der Ergebnisse.....	5
2.1 Zusammensetzung der Stichprobe und demographische Daten	5
Verteilung der Schülerinnen und Schüler der Stichprobe auf die verschiedenen Schultypen	5
Migrationshintergrund in der Stichprobe	7
Angestrebter Schulabschluss	10
Fazit	13
2.2 Perspektive auf den Übergang zwischen Schule, Ausbildung und Beruf	15
Anschlussperspektiven nach der Schule	15
Berufsvorstellungen.....	18
2.3 Bewerbungen und Zusagen	21
2.4 Information und Unterstützung bei der Berufsorientierung	32
Informationsstand.....	32
Unterstützungsquellen.....	36
Verbesserungsvorschläge	42
3. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	49
4. Verzeichnisse	56
Abbildungsverzeichnis:.....	56
Tabellenverzeichnis:.....	56
Literatur.....	58
5. Anhang: Fragebogen der Schulabgangsbefragung 2011	59

1. Einleitung: Anlass, Ziel und Vorgehen der Untersuchung

Das Bundesprojekt Lernen vor Ort Frankfurt (LvO Frankfurt) ist mit dem Vorhaben angetreten „ein umfassendes integriertes Steuerungsmodell für das kommunale Bildungswesen zu entwickeln, zu erproben und dauerhaft zu etablieren. Aus der für Frankfurt typisch vielfältigen, in ihrer Gesamtheit unübersichtlichen und oft partieller Logik folgenden Bildungslandschaft soll ein vernetztes und in seinen Situationen aufeinander bezogenes Gesamtsystem entwickelt werden. (...) Das Ziel ist, bessere Steuerungsmöglichkeiten zu einer bedarfsgerechten und abgestimmten Angebotsstruktur mit wachsender Bildungsbeteiligung zu erhalten, Lücken zu schließen und Probleme übergreifend zu bearbeiten.“¹ In den ausgesuchten Aktionsfeldern – ‚Bildungsberatung‘, Bildungsmonitoring, Familienbildung, Sprachförderung, Übergang von Kindheit in Schule und Übergang von Schule in den Beruf wurde in einem ersten Schritt eine umfangreiche Bestandsaufnahme erhoben. Im Aktionsfeld Übergang Schule – Beruf weist die Bestandsaufnahme eine Vielzahl an Akteuren, Maßnahmen und Programme der beruflichen Orientierung, Qualifizierung und Ausbildung auf.

Das Unterstützungssystem im Übergang Schule – Beruf wird immer wieder als ein Labyrinth aus Anbietern und Angeboten dargestellt. Es gibt kaum flächendeckende Angebote an den unterschiedlichen Schulformen oder im sogenannten Übergangssystem. Die Situation für die Jugendlichen im Bereich ihrer Berufsorientierung und Ausbildung ist wenig transparent und nur schwer nutzbar. In Frankfurt hat das Stadtschulamt deswegen Kooperationen mit dem Staatlichen Schulamt, dem Jugend- und Sozialamt, den Kammern (IHK, HWK) der Agentur für Arbeit Frankfurt, dem Rhein-Main-Jobcenter, dem Amt für Multikulturelle Angelegenheiten (AMKA) sowie zahlreichen Trägerorganisationen geknüpft. Daraus sind Maßnahmen wie Jugendhilfe in der Schule bzw. Förderschule, Praxisorientierte Hauptschule, das Frankfurter Hauptschulschulprojekt, das Realschulprojekt, die Koordinierungs- und Beratungsstelle für sozialpädagogische Förderung in beruflichen Schulen sowie zahlreiche Netzwerke entstanden. Diese Bemühungen werden unter anderem durch das hessische Landesprogramm OloV (Optimierung der lokalen Vermittlungsarbeit bei der Schaffung und Besetzung von Ausbildungsplätzen) komplettiert. Trotz oder aufgrund dieser Bemühungen besteht nach wie vor ein Bedarf an koordinierter Steuerung der Angebote und Anbieter sowie an systematischem Wissen darüber, wie Bildungsprozesse und Übergänge von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Bildung, Ausbildung und Erwerbsarbeit zustande kommen und verlaufen. Dies gilt auch dafür, wie Jugendliche die Maßnahmen zur Information, Beratung und Unterstützung im Prozess der beruflichen Orientierung und des Übergangs in weiterführende Bildungs- und Ausbildungsgänge annehmen. Dies war der Anlass für LvO Frankfurt, eine Befragung von Schülern und Schülerinnen der Abgangsklassen durchzuführen, um Kenntnisse von Fachkräften, Experten und Expertinnen durch Aussagen der Jugendlichen zu erweitern und zu validieren und dadurch präventive Maßnahmen zu optimieren. Antworten sollten vor allem auf folgende Fragen gefunden werden:

- Was machen die Schüler und Schülerinnen nach ihrem Abschluss, welchen weiteren Weg auf ihrer beruflichen Laufbahn schlagen sie ein?

¹ Projektantrag Lernen vor Ort Frankfurt am Main, Vorhabenbeschreibung zum Antrag der Stadt Frankfurt am Main.

- Welche Kenntnisse und Informationen konnten die Jugendlichen in ihrem Prozess der beruflichen Orientierung erwerben und welchen Nutzen konnten sie daraus ziehen?
- Welche Unterstützungssysteme wurden in Anspruch genommen?
- Wer bzw. was war hilfreich für Entscheidungsprozesse im Übergang von der Schule in weiterführende (Aus)Bildung und Beruf?

Von den Schulformen der Sekundarstufe wurden jeweils zwei Schulen für die Befragung ausgewählt, Grundschulen, Privatschulen und Schulen für Erwachsene wurden nicht berücksichtigt. Es wurden knapp 10% der Schülerinnen und Schüler der Abgangsklassen erreicht, wobei die Stichprobe aufgrund der gleichen Beteiligung aller Schulformen nicht repräsentativ ist.

Der Fragebogen wurde 2010 von der Projektgruppe LvO Frankfurt in Abstimmung mit dem Staatlichen Schulamt, Stadtschulamt, dem Dezernat II und dem Jugend- und Sozialamt entwickelt und 2011 leicht abgewandelt. Die Befragung 2011 wurde im April durchgeführt. Im Laufe des Jahres 2011 wurde darüber hinaus die Sozialpädagogische Forschungsstelle „Bildung und Bewältigung im Lebenslauf“ der Goethe-Universität Frankfurt am Main unter Leitung von Prof. Dr. Andreas Walther hinzugezogen. Aufgabe der Forschungsstelle war zum einen die Auswertung der Befragung 2011 und zum anderen die Weiterentwicklung des Fragebogens für die Erhebungswelle 2012.

Eine solche Weiterentwicklung wurde erstens in Erwägung gezogen, da der Fragebogen bislang keine Rückschlüsse auf soziale Selektionsprozesse und den Zusammenhang zwischen sozioökonomischem Status, Kompetenzerwerb und Übergangsverlauf zulässt: „Ein höheres Kompetenzniveau bei geringerem Einfluss der sozialen Herkunft bleibt eine zentrale Herausforderung.“² Zweitens lassen sich bislang Berufswahlentscheidungen und Bewerbungsverhalten sowie die Zufriedenheit mit Informations- und Unterstützungsquellen nicht spezifischen Faktoren zuordnen. Drittens hat sich gezeigt, dass einige Fragen differenziert werden müssen, um zu aussagekräftigen Erkenntnissen gelangen zu können.

Mit der Auswertung der Befragung 2011 war auch die Erwartung eines Vergleichs mit den Ergebnissen der Befragung 2010 verknüpft. Aufgrund der teilweise unterschiedlich formulierten Fragen können diese Erwartungen nur bedingt erfüllt werden. Bei den unveränderten Fragen sind die Unterschiede zwischen den Ergebnissen der Befragungen 2010 und 2011 eher gering.

Die Befragungsergebnisse und ihre Interpretation im Rahmen dieses Berichtes liegt ausschließlich in der Verantwortung der Sozialpädagogischen Forschungsstelle der Goethe-Universität und repräsentiert weder die Einschätzungen von LvO Frankfurt noch der Stadtverwaltung.

Der Bericht gliedert sich wie folgt: Kapitel 2 enthält die Darstellung der Ergebnisse, unterteilt in die Abschnitte zur Skizzierung der Zusammensetzung der Stichprobe in Bezug auf Schulformen, Geschlecht, Migrationshintergrund und angestrebtem Schulabschluss (2.1), Zukunftspläne und Berufsorientierungen (2.2), Bewerbungen und Zusagen (2.3), Zufriedenheit

² Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010): Bildung in Deutschland 2010, Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel, S. 87.

mit Information, Beratung und Unterstützung (2.4) sowie Verbesserungsvorschlägen der befragten Schüler und Schülerinnen (2.5). In Kapitel 3 werden die Ergebnisse zusammengefasst, kommentiert und bewertet sowie Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen für Berufsorientierung, Übergangshilfen und die zukünftige Ausgestaltung der Schulabgangsbefragung abgeleitet.

2. Darstellung und Diskussion der Ergebnisse

2.1 Zusammensetzung der Stichprobe und demographische Daten

In der Schulabgangs-Befragung 2011 wurden insgesamt 14 Schulen beteiligt, d.h. jeweils zwei Schulen pro Schultyp. Die 14 teilnehmenden Schulen erklärten sich bereit, den Fragebogen von den Schülerinnen und Schülern der Abgangsklassen ausfüllen zu lassen. Insgesamt sind bei der Schulabgangsbefragung 2011 851 Fragebögen ausgefüllt worden; das sind 134 mehr als in der Vorläuferbefragung 2010. Bezogen auf die von den Schulleiterinnen und Schulleitern angegebenen Schülerzahlen in den Schulabgangsklassen, liegt die Rücklaufquote bei 72,7%. In den Förderschulen, Hauptschulen, Haupt-/Realschulen³ und den Gesamtschulen wurden die Jahrgänge 9 und 10 befragt (außer in einer Hauptschule nur der 9. Jahrgang). Auf den beiden Realschulen und dem Mittelstufengymnasium der 10. Jahrgang und auf dem Gymnasium der Jahrgang 13. In den beiden beruflichen Schulen wurden Schülerinnen und Schüler im Berufsgrundbildungsjahr (BGJ), Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung (BzB) und Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (BvB) befragt.

Im Hinblick auf die Verteilung der Geschlechter – wozu 98,0% der befragten Schülerinnen und Schüler Angaben machten – waren es 55,0% männlich und 45,0% weiblich.

Das Alter der Befragten liegt zwischen 14 und 26 Jahren, wobei 39,9% 16 Jahre und 80,9% zwischen 15 und 17 Jahren alt sind. Betrachtet man das Alter der Befragten nach Schulabschlüssen gibt es keine Auffälligkeiten. Vom Förderschulabschluss bis zum Qualifizierenden Hauptschulabschluss liegt der Mittelwert bei knapp unter 16, bei Realschulabschluss knapp über 16 und beim Abitur knapp über 18 Jahren.

Im Folgenden werden die Daten der Stichprobe entlang der Kriterien ‚Schultypen‘, ‚Migrationshintergrund‘ und ‚Schulabschluss‘ dargestellt.

Verteilung der Schülerinnen und Schüler der Stichprobe auf die verschiedenen Schultypen

Die folgende Tabelle stellt die Verteilung der Schülerinnen und Schüler der Stichprobe auf die unterschiedlichen Schultypen den Daten des Stadtschulamts für das Schuljahr 2010/2011 gegenüber. In der Stichprobe sind die Gymnasialschüler und –schülerinnen unterrepräsentiert und aufgrund des Schultyps Haupt-/Realschule gleichzeitig sowohl die Hauptschüler und -schülerinnen als auch die Realschüler und -schülerinnen überrepräsentiert.

³ Haupt-/ Realschulen sind Schulen, auf denen es einen Hauptschul- und einen Realschulzweig gibt

Tabelle 1: Verteilung der Schülerinnen und Schüler der Abgangsklassen im Schuljahr 2010/2011 auf die unterschiedlichen Schulformen

Schultyp	Stichprobe		Frankfurt ⁴	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozente
Förderschulen	37	4,3%	547	7,4%
Hauptschulen	78	9,2%	769	10,3%
Haupt-/Realschulen	124	14,6%	-	-
Realschulen	126	14,8%	1039	13,9%
Gymnasien	126	14,8%	2104	27,4%
Gesamtschulen	243	28,6%	1982	26,4%
Berufliche Schulen	117	13,7%	1090	14,6%
Gesamt	851	100%	7531	100%

95,5% der Schülerinnen und Schüler machten Angaben welche Klassenstufe sie besuchen. Die Mehrheit der Befragten befindet sich in Klasse 9 und 10.

Tabelle 2: Klassenstufe ohne berufliche Schulen 2011

Klassenstufe	Prozent	Häufigkeit
Klasse 9	35,7%	255
Klasse 10	53,5%	382
Klasse 13	10,8%	77
Gesamt	100%	714

84,6% der Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen machten Angaben welche Klassenstufe sie besuchen. Die Mehrheit der Befragten – 91,9% (Häufigkeit: 91) – sind in Klasse 10, 6,1% (Häufigkeit: 6) in Klasse 11 und 2,0% (Häufigkeit: 2) in Klasse 12.

⁴ Quelle: Stadtschulamt. Der Schultyp Haupt-/Realschule ist in der Statistik nicht enthalten.

Migrationshintergrund in der Stichprobe

Migration stellt in der Bundesrepublik eine wichtige Perspektive für die Analyse von Fragen der Bildungsbeteiligung von Jugendlichen dar. *Zum einen* geht es immer auf gesamtgesellschaftlicher Ebene um Umfang und Struktur der Bevölkerung mit Migrationshintergrund und ihre Beteiligung im Bildungswesen; *zum anderen* betrifft dies auch auf individueller Ebene die Beteiligung der Einzelnen sowie der herkunftsspezifischen Bedingungen der Bildungsverläufe. Schließlich, ist auf der Ebene der Institutionen – inner- und außerschulisch – die Kategorie Migration wichtig für die Diskussion von Fragen nach dem Umgang mit kultureller und sozialer Heterogenität, so zum Beispiel Fragen nach Unterstützungs- und Fördermaßnahmen sowie nach der Wirkungen derselben.

Zuletzt hat der Nationale Bildungsbericht 2006 Migration in den Fokus der öffentlichen und fachwissenschaftlichen Diskussionen gestellt; der Bericht weist auf einen Umbruch in der Erfassung von ethnischer Zugehörigkeit in statistischen Erhebungen hin. In der im Mikrozensus 2005 eingeführten neuen Erfassungsmethode spielen sowohl individuelle/familiale als auch rechtliche Aspekte eine Rolle. Danach wies 2005 insgesamt fast ein Fünftel der Bevölkerung in Deutschland einen Migrationshintergrund auf. Für die Bevölkerungsgruppe unter 25 Jahre, waren es sogar mehr als ein Viertel der Bevölkerung (27,2 %). Dies macht die Perspektive ‚Migrationshintergrund‘ für das Bildungssystem zentral (vgl. hierzu Konsortium Bildungsberichterstattung, 2006).⁵

In der vorliegenden Befragung und Auswertung wurden die Schülerinnen und Schüler gebeten, ihre *Nationalität, Geburtsland, Nationalität von Vater und Mutter* sowie die *Familiensprache* anzugeben. 55,1% der befragten Schülerinnen und Schüler gaben als Nationalität „deutsch“ an, 35,1% eine „andere Nationalität“. Die häufigsten Nennungen waren dabei türkisch (2,4%), italienisch (1,1%) und kroatisch (0,7%). 6,3% haben die deutsche und eine andere Nationalität. Die beiden häufigsten Nennungen waren dabei deutsch/türkisch und deutsch/italienisch mit jeweils 0,7% aller Befragten. Als häufigstes Geburtsland wurde Deutschland von 75,4% aller Befragten angegeben. Häufigste Nennungen anderer Geburtsländer waren Türkei (2,5%), Polen (1,4%) und Afghanistan (1,2%). Während also 55,1% der befragten Schülerinnen und Schüler die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen, ist dieser Anteil bei den Eltern geringer. Die folgende Tabelle stellt die am häufigsten genannten Nationalitäten der Eltern dar.

⁵ Siehe auch: ‚Studie zur Situation von ausländischen Schülerinnen und Schülern an Frankfurter Schulen 2005/06. Dezernat für Bildung und Frauen der Stadt Frankfurt am Main. Online unter: http://www.frankfurt.de/sixcms/media.php/738/Studie_Situation%20ausl%C3%A4ndische%20Sch%C3%BClerInnen.pdf [zuletzt 01. 10. 2011].

Tabelle 3: Nationalität der Eltern 2011

Nationalität Mutter		Nationalität Vater	
deutsch	38,5%	deutsch	37,6%
türkisch	14,2%	türkisch	13,6%
marokkanisch	4,1%	marokkanisch	4,5%
italienisch	3,1%	italienisch	3,9%
polnisch	2,4%	serbisch	2,2%
deutsch und andere Nationalität	2,4%	deutsch und andere Nationalität	1,9%

Bei der Frage nach der Familiensprache machten 7,6% keine Angaben. Deutsch als einzige in der Familie gesprochene Sprache wurde von 32,8% der Befragten angegeben. 31,0% gaben deutsch und eine andere Sprache an. Die häufigsten Kombinationen waren hierbei deutsch/türkisch (7,1%), deutsch/arabisch (2,2%), deutsch/italienisch und deutsch/marokkanisch (je 1,5%), deutsch/englisch und deutsch/spanisch (je 1,4%) und deutsch/polnisch (1,2%). 28,6% der befragten Schülerinnen und Schüler gaben an, dass in ihrer Familie nur in einer anderen Sprache als deutsch kommuniziert wird. Das sind u.a. arabisch (1,1%), türkisch (6,6%), italienisch (1,9%), russisch (1,8%) und polnisch (1,4%).

In 94,6% der Fälle konnte aus den gemachten Angaben zu Nationalität, Geburtsland, Nationalität der Eltern und Sprache in der Familie die Variable „Migrationshintergrund“ gebildet werden. Von „Migrationshintergrund“ wird also in der Folge gesprochen, sobald die Befragten entweder eine andere Nationalität und/oder ein anderes Geburtsland und/oder mindestens ein Elternteil mit anderer Nationalität und/oder Sprache in der Familie nicht nur deutsch angaben. Demnach weisen 72,7% der befragten Schülerinnen und Schüler einen Migrationshintergrund auf. Bezogen auf die Schulformen bedeutet das für die Stichprobe der 14 Frankfurter Schulen, dass der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund zwischen 45,2% bei den beiden Gymnasien und 97,3% bei den beiden Förderschulen rangiert. Dazwischen befinden sich die jeweils zwei Hauptschulen mit 89,3%, beruflichen Schulen mit 84,7%, Realschulen mit 79,7%, Haupt-/Realschulen mit 78,3% und die Gesamtschulen mit 64,6%.

Um diese Daten mit denen für das Schuljahr 2009/2010 zu vergleichen, wurden für alle Schülerinnen und Schüler an Frankfurter Schulen Daten vom Bürgeramt, Statistik und Wahlen zu Migrationshintergrund herangezogen. Die dort zugrunde gelegte Definition schließt folgende Merkmale ein: erste Staatsangehörigkeit nicht Deutsch, zweite Staatsangehörigkeit nicht Deutsch, Zuzug aus dem Ausland, Geburtsland nicht Deutschland oder Verkehrssprache nicht Deutsch. Im Fragebogen der Schulabgangsbefragung wurde zusätzlich die Nationalität von Mutter und Vater berücksichtigt. Daher ist zu erwarten, dass die Werte des Bürgeramts, Statistik und Wahlen unter denen der Schulabgangsbefragung liegen.

In Tabelle 4 sind die Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in Prozenten differenziert nach Schulformen dargestellt. Für die Förderschulen lagen keine Daten zu den einzelnen Schulen vor, daher kann nur der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrations-

hintergrund an allen Förderschulen in Frankfurt dargestellt werden. Die in der Schulabgangsbefragung als Schultyp Haupt-/Realschule aufgeführten Schulen, sind in den Daten des Bürgeramts, Statistik und Wahlen getrennt nach Hauptschulzweig und Realschulzweig den Hauptschulen bzw. Realschulen zugeordnet. Daher wurde der Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund nur für die beiden Haupt-/Realschulen der Stichprobe angegeben und nicht für alle Schulen, auf denen es einen Hauptschul- und Realschulzweig gibt. Für die beruflichen Schulen lagen keine Daten vor. Für die Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien und Gesamtschulen ist in der folgenden Tabelle der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund sowohl für die beiden Schulen der Stichprobe als auch für alle Schulen dieser Schulform in Frankfurt dargestellt.

Tabelle 4: Schüler und Schülerinnen mit Migrationshintergrund 2009/2010⁶

Schulform	Migrationshintergrund in Schulen der Stichprobe	Migrationshintergrund in allen Frankfurter Schulen
Förderschulen	-	52,5%
Hauptschulen	79,7%	74,5%
Haupt-/Realschulen	80,8%	-
Realschulen	69,8%	64,5%
Gymnasien	39,0%	32,0%
Gesamtschulen	48,4%	48,7%
Gesamt		47,4%

Vergleicht man die Zahlen bezüglich des Anteils von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund in Frankfurt mit der Stichprobe, findet sich die größte Differenz bei den Förderschulen, wobei für die einzelnen Schulen keine Daten vorlagen. Es ist möglich, dass sich die einzelnen Förderschulen bezogen auf den Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund stark unterscheiden und für die Stichprobe zwei Förderschulen mit relativ hohem Anteil ausgewählt wurden. Wie aufgrund der unterschiedlichen Definitionen von „Migrationshintergrund“ zu erwarten war, liegen die Werte der Schulabgangs-Befragung über denen des Bürgeramts, Statistik und Wahlen. Ebenfalls auffällig ist, dass – nach den Daten des Bürgeramts, Statistik und Wahlen – die für die Stichprobe ausgewählten Schulen einer Schulform in drei von vier Fällen über dem Durchschnittswert der Schulform liegen, also insgesamt einen höheren Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund haben.

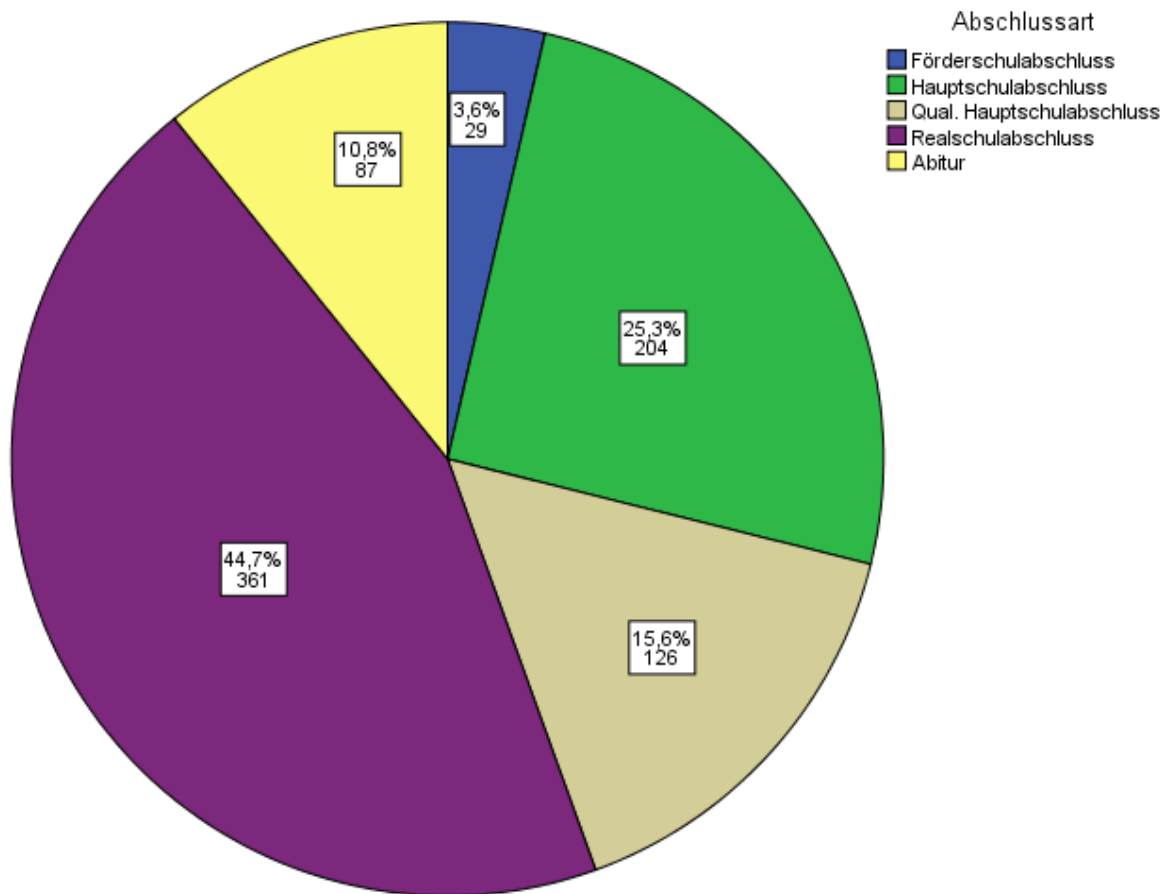
Im Jahr 2010 hatten 72,9% der befragten Schülerinnen und Schüler einen Migrationshintergrund. Differenziert man dies nach Schultypen, so kommt man auf sehr ähnliche Ergebnisse in den Jahren 2010 und 2011. Nur in den Förderschulen kam es bezogen auf Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund zu einem Anstieg von 83,0% auf 97,3%.

⁶ Für das Schuljahr 2009/10 wurden die Angaben der offiziellen Statistik übernommen (Bürgeramt, Statistik und Wahlen, 2010). Diese Daten umfassen alle Schulen der jeweiligen Schulform in Frankfurt am Main. Darauf basierend wurde für die in der vorliegenden Stichprobe ausgewählten zwei Schulen die Mittelwerte ausgerechnet.

Angestrebter Schulabschluss

Die Frage „**Welchen Schulabschluss machst du in diesem Jahr?**“ wurde von 94,8% der befragten Schülerinnen und Schüler beantwortet. 44,7% (361) geben an, den Realschulabschluss zu machen, 25,3% (204) den Hauptschulabschluss, 15,6% (126) den Qualifizierenden Hauptschulabschluss, 10,8% (87) das Abitur und 3,6% (29) den Förderschulabschluss. Der zehnte Jahrgang des Mittelstufengymnasiums wurde unter der Kategorie Realschulabschluss berücksichtigt, die Mehrheit der Befragten, die keine Angaben machten, befindet sich in beruflichen Schulen und berufsorientierenden Maßnahmen (Berufsgrundbildungsjahr (BGJ), Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung (BzB) und Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (BvB); dies bedeutet, diese Schülerinnen und Schüler erwerben keinen Abschluss und können daher nicht auf die Frage antworten.⁷

Abbildung 1, „Welchen Schulabschluss machst du in diesem Jahr?“ 2011



⁷ In der Befragung 2012 sollte bei der Frage nach dem angestrebten Abschluss die Option „Ich mache in diesem Schuljahr keinen Abschluss“ hinzugenommen werden; dann könnte man die Schülerinnen und Schüler, die keine Angabe machen wollen, von denen trennen, die keine Angaben machen können.

Der Vergleich mit 2010 lässt sich nicht einfach vornehmen, weil die Frage „Welchen Schulabschluss machst du?“ im Fragebogen von 2010 in diesem Jahr durch die Frage „Welchen Schulabschluss machst du in diesem Jahr?“ ersetzt wurde. Dies wirkt sich auf die Vergleichbarkeit der Ergebnisse aus. In der folgenden Tabelle 5 werden die Ergebnisse von 2010 und 2011 dargestellt.

Tabelle 5: Schulabschlüsse 2010 und 2011 im Vergleich

	2010 „Welchen Schulabschluss machst du?“		2011 „Welchen Schulabschluss machst du in diesem Jahr?“	
	Prozent	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit
Förderschulabschluss	4,7%	33	3,6%	29
Hauptschulabschluss	18,9%	133	25,3%	204
Qualifizierender Hauptschulabschluss	14,6%	103	15,6%	126
Realschulabschluss	44,2%	311	44,7%	361
Abitur	17,6%	124	10,8%	87
Gesamt	100%	704	100%	807

Obwohl 2010 kein 13. Jahrgang befragt wurde, gaben mehr Schüler und Schülerinnen als 2011 Abitur als angestrebten Abschluss an. Das könnte daran liegen, dass im Jahr 2011 nur der Schulabschluss erhoben wurde, der von den befragten Schülerinnen und Schülern im Schuljahr 2010/2011 erworben wird. Ebenfalls möglich wäre, dass die Frage 2010 von der Mehrheit der befragten Schülerinnen und Schüler so verstanden wurde, dass sie sich auf das aktuelle Schuljahr bezieht.

Vergleicht man die Schulabschlüsse in der Stichprobe 2011 mit den Daten für Frankfurt, wobei hier nur Daten vom Schuljahr 2009/10 vorliegen, sind Schülerinnen und Schüler mit Abitur in der Stichprobe deutlich unterrepräsentiert (-20,2%). Deutlich überrepräsentiert sind Schülerinnen und Schüler mit Hauptschulabschluss (+11,5%) und Realschulabschluss (+6,4%). Qualifizierendem Hauptschulabschluss (+5,2%) und Förderschulabschluss (+1,4%) sind in der Stichprobe ebenfalls überrepräsentiert.

Tabelle 6: Schulentlassene in Frankfurt am Ende des Schuljahres 2009/10 aus allgemeinbildenden Schulen nach Abschlussarten⁸:

	Gesamt		Weiblich		Männlich	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Ohne Hauptschulabschluss	202	3,6%	82	3,5%	120	4,2%
Mit Hauptschulabschluss	423	7,4%	170	7,4%	253	8,8%
Mit Qualifizierendem Hauptschulabschluss	538	9,4%	231	9,4%	307	10,6%
Mit Realschulabschluss	2110	37,0%	1061	37,0%	1049	36,3%
Mit Fachhochschulreife	85	1,5%	40	1,5%	45	1,6%
Mit Allgemeiner Hochschulreife	2155	37,8%	1155	37,8%	1000	34,6%
Mit Schulartspezifischer Förderschulabschluss	185	3,3%	67	3,2%	118	4,1%
Gesamt	5698	100%	2806	100%	2892	100%

Bei einer Differenzierung der Abschlüsse hinsichtlich des Geschlechts der Befragten, lässt sich feststellen, dass die männlichen Befragten bei Förderschul-, Hauptschul- oder qualifizierenden Hauptschulabschluss anteilig stärker vertreten sind, während dies bei weiblichen Befragten bei Realschulabschluss und Abitur der Fall war. Diese hinsichtlich Geschlecht differenzierten Unterschiede entsprechen auch dem bundesweiten Trend.⁹ Eine Übersicht ist in der folgenden Tabelle dargestellt.

⁸ Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt „Schulentlassene aus allgemeinbildenden und beruflichen Schulen in Hessen am Ende des Schuljahres 2009/10“.

⁹ Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010): Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel.

Tabelle 7: Angestrebter Schulabschluss nach Geschlecht 2011

Abschlussart	Männlich		Weiblich	
	Prozent	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit
Förderschulabschluss	3,9%	17	3,4%	12
Hauptschulabschluss	26,3%	115	23,7%	84
Qualifizierender Hauptschulabschluss	19,7%	86	10,1%	36
Realschulabschluss	41,0%	179	49,9%	177
Abitur	9,2%	40	13,0%	46
Gesamt	100% ¹⁰	437	100%	355

Die folgende Tabelle zeigt die prozentuale Verteilung der Schülerinnen und Schüler eines Schultyps auf die in diesem Schuljahr erworbenen Schulabschlüsse.

Tabelle 8: Schulabschluss nach Schultyp 2011

	Förderschulabschluss	Hauptschulabschluss	Qualifizierender Hauptschulabschluss	Realschulabschluss	Abitur
Förderschulen	50,0%	30,6%	19,4%	-	-
Hauptschulen	-	54,5%	28,6%	16,9%	-
Haupt-/Realschulen	-	20,5%	27,9%	51,6%	-
Realschulen	-	-	-	100%	-
Gymnasien	-	-	-	38,1%	61,9%
Gesamtschulen	3,4%	33,3%	13,2%	46,2%	3,8% ¹¹
Berufliche Schulen	3,5%	55,8%	37,2%	3,5%	-

Fazit

Der Vergleich der Zusammensetzung der Stichproben 2010 und 2011 lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Die gewählte Stichprobe ist nicht repräsentativ für die Gesamtzahl der Schülerinnen und Schüler in Frankfurt am Main. Vergleicht man beispielsweise die

¹⁰ Durch die Rundung auf eine Kommastelle, kommt man beim Addieren der einzelnen Prozentwerte auf über 100%.

¹¹ Die 3,8% Abiturienten und Abiturientinnen auf den Gesamtschulen, haben vermutlich die Frage falsch verstanden und gaben vermutlich an, welchen Schulabschluss sie endgültig anstreben.

Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf die unterschiedlichen Schulformen in der Stadt mit der gewählten Stichprobe, so sind die Gymnasiasten und Abiturienten unterrepräsentiert und die Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund überrepräsentiert.

Im Jahr 2010 wurden weniger Schülerinnen und Schüler (N=717) als in 2011 (N=851) befragt. Der Befragungszeitpunkt lag 2010 mit Anfang Juni deutlich später als 2011 im April. Das führte 2010 dazu, dass auf einem der Gymnasien die Abiturienten nicht befragt werden konnten, da sie bereits die Schule verlassen hatten. Die Stichprobe umfasste 2010 also nur 13 von den 14 für die Stichprobe ausgewählten Schulen. Da das einzige in der Stichprobe berücksichtigte Gymnasium ein Mittelstufengymnasium war, wurden bei der Schulabgangsbefragung 2010 keine Abiturienten befragt.

Die unterschiedlichen Befragungszeitpunkte wurden bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt und an den entsprechenden Stellen des Berichts wird darauf hingewiesen.

Aufgrund des hohen Anteils von jungen Menschen mit Migrationshintergrund in der Stichprobe, wurde auf eine detailliertere Analyse der Antworten verzichtet, da dies einen Verzerrungseffekt nach sich ziehen würde. In Kapitel 3 wird darauf noch einmal eingegangen.

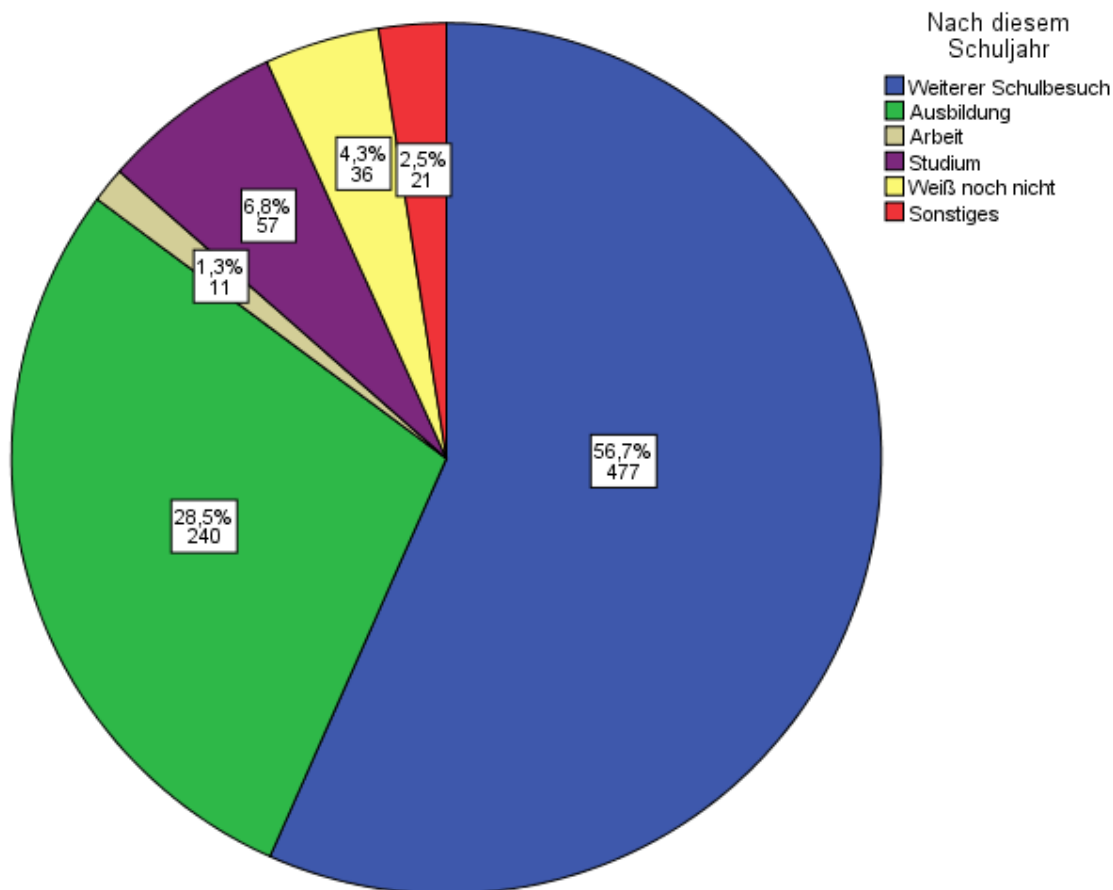
2.2 Perspektive auf den Übergang zwischen Schule, Ausbildung und Beruf

Im Folgenden werden nun die Fragen aus der Erhebung näher betrachtet, die thematisch den Übergang an der ersten Schwelle (Schule in Ausbildung) und der zweiten Schwelle (Ausbildung in Beruf) betreffen.

Anschlussperspektiven nach der Schule

Die Frage „**Was möchtest du nach diesem Schuljahr machen?**“ wurde von 98,9% der befragten Schülerinnen und Schüler beantwortet. Davon gaben 56,7% an, im Anschluss an das laufende Schuljahr weiter zur Schule gehen zu wollen¹², 28,5% möchten eine Ausbildung machen, wohingegen ein Studium (6,8%) und Arbeit (1,3%) eine geringere Rolle spielen. Einige der Befragten sind noch unentschieden (4,3%) und 2,5% gaben „Sonstiges“ an. Darunter wurden Auslandsaufenthalte, FÖJ, FSJ, FSJ Kultur, Bundeswehr und berufsvorbereitende Maßnahmen genannt. Abbildung 2 veranschaulicht diese Verteilung:

Abbildung 2: „Was möchtest du nach diesem Schuljahr machen?“ 2011



¹² Die Frage differenzierte nicht nach Schultyp, d.h. die Antworten können sowohl verpflichtende schulische Berufsvorbereitung als auch Höherqualifizierung im allgemeinen oder beruflichen Schulsystem enthalten.

Differenziert man bei dieser Frage hinsichtlich des Geschlechts der Befragten, spiegelt sich der allgemeine Trend aus der Gesamtbefragung, die schulische Weiterqualifizierung einer Ausbildung vorzuziehen wieder. Mädchen wollen häufiger weiter zur Schule gehen oder ein Studium aufnehmen, während die Jungen eher zu Ausbildung oder Arbeit tendieren.

Tabelle 9: Anschlussperspektiven nach Geschlecht 2011

Nach diesem Schuljahr	Männlich		weiblich		Gesamt	
	Prozent	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit
Weiterer Schulbesuch	53,9%	244	60,7%	227	56,7%	477
Ausbildung	31,8%	144	24,3%	91	28,5%	240
Arbeit	1,5%	7	0,8%	3	1,3%	11
Studium	5,5%	25	7,8%	29	6,8%	57
Weiß noch nicht	4,9%	22	3,7%	14	4,3%	36
Sonstiges	2,4%	11	2,7%	10	2,5%	21
Gesamt	100%	453	100%	374	100% ¹³	842

Die beiden häufigsten Antworten „weiterer Schulbesuch“ und „Ausbildung“ machen zusammen 85,2% der Fälle aus. Die Verteilung der Antworten differenziert nach angegebenen Schulabschlüssen, kann der folgenden Tabelle entnommen werden:

¹³ Durch die automatische Rundung der Kommastellen ergibt sich eine Summe von mehr als 100%.

Tabelle 10: Anschlussperspektiven nach Schulabschluss 2011

	Weiterer Schulbesuch	Ausbildung	Arbeit	Studium	Weiß noch nicht	Sonstiges
Förderschulabschluss	79,3%	17,2%	-	-	3,4%	-
Hauptschulabschluss	56,3%	37,2%	1,0%	-	4,0%	1,0%
Qualifizierender Hauptschulabschluss	57,9%	34,9%	3,2%	0,8%	2,4%	0,8%
Realschulabschluss	70,1%	22,4%	1,1%	1,4%	3,3%	1,7%
Abitur	9,2% ¹⁴	6,9%	-	58,6%	11,5%	13,8%

Bei einer Differenzierung hinsichtlich der angegebenen Schulabschlüsse, ist „weiterer Schulbesuch“ die häufigste Antwort der Befragten mit Förderschul-, Hauptschul-, qualifizierender Hauptschul- und Realschulabschluss, während die Abiturienten und Abiturientinnen eher Studium und Sonstiges favorisieren.

Vergleicht man die Werte von 2010 und 2011 für weiteren Schulbesuch (2010: 52,2%) und Ausbildung (2010: 29,9%), lassen sich kaum Veränderungen feststellen. Mögliche Gründe hierfür sind zum einen die Änderung der Frage – im letzten Jahr „Was möchtest du nach der Schule machen?“, im Jahr 2011 „Was möchtest du nach diesem Schuljahr machen?“ Das heißt, es wurde nicht explizit auf das nächste Schuljahr bezogen. Zum anderen waren Mehrfachnennungen möglich; schließlich auch der wesentlich spätere Zeitpunkt der Befragung (Juni 2010 und April 2011).

Allgemein kann man sagen, dass die Formulierung der Frage insofern ungünstig ist, dass „was ich machen möchte“ nicht unbedingt das sein muss, was aus unterschiedlichen Gründen als rational erscheint bzw. dem entspricht, was ich machen werde. Weiter fällt auf, dass „weiterer Schulbesuch“ nicht differenzierter angegeben werden kann und je nach besuchter Schulform sehr Unterschiedliches bedeuten kann.

¹⁴ Es ist zu vermuten, dass die 9,2% der Abiturienten, die weiter zur Schule gehen wollen, Schülerinnen und Schüler einer Gesamtschule sind, die im Anschluss an das laufende Schuljahr die gymnasiale Oberstufe besuchen wollen.

Berufsvorstellungen

Die Frage „**Hast du einen speziellen Berufswunsch?**“ wurde von 97,4% (N=829) der befragten Schülerinnen und Schüler beantwortet. Davon gaben 56,5% (N=468) an, einen speziellen Berufswunsch zu haben.

Bei einer Differenzierung hinsichtlich des Geschlechts oder der angegebenen Schulabschlüsse können kaum Unterschiede festgestellt werden. Die folgende Tabelle zeigt, dass bei der Differenzierung nach Schulabschlüssen im Jahr 2011 kaum Veränderungen gegenüber 2010 feststellbar sind.

Tabelle 11: Schülerinnen und Schüler mit speziellem Berufswunsch 2010 und 2011 im Vergleich

Schulabschluss	2010		2011	
	Prozent	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit
Förderschulabschluss	46,7%	14	51,9%	14
Hauptschulabschluss	56,3%	71	58,5%	117
Qualifizierender Hauptschulabschluss	55,9%	57	60,5%	75
Realschulabschluss	51,8%	159	56,6%	201
Abitur	42,1%	51	45,2%	38

Die Abiturienten sind hierbei die einzige Gruppe, bei der weniger als 50% angaben, einen speziellen Berufswunsch zu haben. Ein Grund könnte sein, dass auf den Gymnasien allgemein weniger Berufsorientierung stattfindet. Da fast 60% der Abiturienten ein Studium aufnehmen wollen, ist ein konkreter Berufswunsch weniger wichtig, als bei Schülerinnen und Schülern, die sich auf einen Ausbildungsplatz bewerben. Die befragte 10. Klasse des Mittelstufengymnasiums wurde in der vorliegenden Analyse Schülern zugeordnet, die den Realschulabschluss erwerben.

Eine Differenzierung nach Schultypen und den einzelnen beteiligte Schulen ist insofern notwendig, weil die Ausbildung eines spezifischen Berufswunsches nicht nur durch schultypische Ausbildungschancen sondern auch durch schulische Gestaltung der Berufsorientierung beeinflusst wird. Dies ist in der folgenden Tabelle 12 dargestellt:

Tabelle 12: Berufsvorstellungen nach Schultyp und Schule in Prozent 2011

	Schultyp gesamt	Schule A	Schule B
Förderschulen	69,4%	73,7%	64,7%
Hauptschulen	63,2%	62,8%	63,6%
Haupt-/Realschulen	64,8%	63,5%	66,1%
Realschulen	58,1%	60,6%	55,2%
Gymnasien	44,6%	41,3%	46,7%
Gesamtschulen	47,5%	39,2%	55,8%
Berufliche Schulen	69,1%	62,5%	70,9%

Betrachtet man die Frage bezogen auf den besuchten Schultyp und die Unterschiede zwischen den beiden beteiligten Schulen, gibt es nennenswerte Unterschiede bei den Förderschulen und Gesamtschulen. Erklären lassen sich diese Unterschiede durch die unterschiedliche Gestaltung der beruflichen Orientierung an den jeweiligen Schulen. Die Differenz von 16,6% bei den Gesamtschulen könnte eventuell auch mit dem Standort in verschiedenen Stadtteilen erklärt werden. Unterschiede bei den beruflichen Schulen könnten aus unterschiedlichen Bildungsgängen resultieren.

Bei einer Differenzierung hinsichtlich dessen, was die Schülerinnen und Schüler angeben, nach dem Schuljahr machen zu wollen, lassen sich deutliche Unterschiede feststellen. Hierbei kommt man zu dem Ergebnis, dass 49,0% (N=229) der Schülerinnen und Schüler, die weiter zu Schule gehen wollen, angeben, bereits einen konkreten Berufswunsch zu haben. Die Befragten, die eine Ausbildung machen wollen, liegen mit 78,8% (N=186) deutlich höher. Schülerinnen und Schüler, die im Anschluss an das laufende Schuljahr eine Erwerbstätigkeit aufnehmen wollen 63,6% (N=7), die vorhaben ein Studium zu beginnen 50,0% (N=28), die noch nicht wissen was sie machen wollen 28,6% (N=10) und die etwas anderes beabsichtigen 36,8% (N=7) sind weniger häufig vertreten. Der Entschluss weiter zur Schule gehen zu wollen, kann als eine Strategie gesehen werden, die Entscheidung für einen speziellen Beruf hinauszuzögern bzw. diesen forciert voranzutreiben oder auch aufgrund des Wissens darüber, dass ein höherer Schulabschluss weitere Möglichkeiten eröffnet, zum Verbleib in der Schule führt.

Die befragten Schülerinnen und Schüler hatten zusätzlich die Möglichkeit ihren Berufswunsch anzugeben (54,2% nutzten diese Möglichkeit). Die fünf am häufigsten genannten Berufswünsche bei Jungen und Mädchen sind in der folgenden Tabelle aufgeführt, wobei die Schülerinnen und Schüler, die das Abitur als Abschluss anstreben nicht berücksichtigt wurden.

Tabelle 13 Berufsvorstellungen 2011

Top 5 Mädchen		Top 5 Jungen	
Friseurin	10	(Kfz-)Mechatroniker	25
Bürokauffrau	10	Koch	13
Erzieherin	10	Einzelhandelskaufmann	10
Einzelhandelskauffrau	7	Fachinformatiker	10
Medizinische Fachangestellte	6	Mechatroniker	9

Die Frage „**Wann stand für dich fest, welchen Beruf du ergreifen möchtest?**“ wurde von 95,9% der befragten Schülerinnen und Schülern beantwortet. Davon gaben 37,1% an ihre Entscheidung sei im letzten Schuljahr gefallen, bei 23,4% stand bereits vor dem letzten Schuljahr fest, welchen Beruf sie ergreifen wollen und 39,5% haben sich noch nicht für einen Beruf entschieden. Aus der folgenden Tabelle lassen sich die gegenübergestellten Werte von 2010 und 2011 entnehmen:

Tabelle 14: Zeitpunkt der Konkretisierung eines Berufswunsches 2010 und 2011 im Vergleich

	2010		2011	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Im letzten Schuljahr	228	32,6%	303	37,1%
Vor dem letzten Schuljahr	159	22,7%	191	23,4%
Noch gar nicht	312	44,6%	322	39,5%
Gesamt	699	100%	816	100%

Im Vergleich zu 2010, gaben 2011 weniger Schülerinnen und Schüler an noch gar nicht zu wissen, welchen Beruf sie ergreifen wollen.

2.3 Bewerbungen und Zusagen

Auf die Frage „Hast Du Dich schon beworben?“ haben 97,1% der befragten Schülerinnen und Schüler geantwortet. Die Möglichkeit mehrere Antworten anzukreuzen, die bei dieser Frage gegeben war, wurde nur von Wenigen genutzt. Die häufigste Kombination war die Bewerbung auf eine weiterführende Schule und einen Ausbildungsplatz, die von 60 Schülerinnen angegeben wurde (10,2%). Die häufigste Antwort unter „Sonstiges“ war Praktikum, was von 17 der befragten Schülerinnen und Schülern angegeben wurde (2,9%). Die folgende Tabelle zeigt die Werte von 2010 und 2011 im Vergleich:

Tabelle 15: Anteil der Schülerinnen und Schüler die sich beworben haben 2010 und 2011

	2010		2011	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Ja	476	68,7%	586	70,9%
Nein	217	31,3%	240	29,1%
Gesamt	693	100%	826	100%

Beim Vergleich der Zahlen von 2010 und 2011 bei der Frage ob und wofür man sich bereits beworben hat, muss der unterschiedliche Befragungszeitpunkt (Juni 2010 und April 2011) berücksichtigt werden. Obwohl daraus abgeleitet zu erwarten wäre, dass sich prozentual mehr Schülerinnen und Schüler noch nicht beworben haben, ist das nicht der Fall.

Die folgende Tabelle stellt dar, wofür die Schülerinnen und Schüler sich 2010 und 2011 beworben haben, wobei auch hier zu beachten ist, dass eine Mehrfachnennung möglich war. Die angegebenen Prozentzahlen beziehen sich auf die Schülerinnen und Schüler, die sich beworben haben. Vergleicht man die Anteile von 2010 und 2011, haben sich in diesem Jahr mehr Befragte auf Ausbildungsplätze und weniger für weiterführende Schulen beworben als 2010.

Tabelle 16: Bewerbungen nach Ziel 2010 und 2011 im Vergleich (Mehrfachnennungen möglich)

	2010		2011	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Bewerbung für Schule	341	71,6%	375	64,0%
Bewerbung für Ausbildung	180	37,8%	237	40,4%
Bewerbung für Arbeit	11	2,3%	10	1,7%
Bewerbung für Studium	2	0,4%	7	1,2%
Bewerbung für Sonstiges	44	9,2%	38	6,5%

Gründe dafür könnte zum Beispiel die entspanntere Lage am Ausbildungsmarkt sein oder, dass man sich für Schulen zum Befragungszeitpunkt noch nicht bewerben konnte. Möglicherweise gab es auch Missverständnisse bezüglich Anmeldung und Bewerbung für weiterführenden Schulbesuch wie etwa die Annahme, automatisch übernommen zu werden. Bei einer Differenzierung nach angegebenem Schulabschluss muss man zum einen beachten, dass Mehrfachantworten möglich waren und zum anderen hervorheben, dass die Beteiligung an der Frage sehr hoch ist.

Von den 29 Schülerinnen und Schülern, die Förderschulabschluss angaben, machten 2 keine Angaben. Dies entspricht einer Beteiligung von 93,1%. Davon haben sich 77,8% (21) beworben und 22,2% (6) noch nicht beworben.

Von den 204 Schülerinnen und Schülern, die einen Hauptschulabschluss absolvieren, machten 10 keine Angaben zu ihrer Bewerbungssituation. Dies entspricht einer Beteiligung von 95,1%. Davon haben sich 56,7% (110) beworben und 43,3% (84) noch nicht beworben.

Von den 126 Schülerinnen und Schülern, die angaben, einen Qualifizierenden Hauptschulabschluss anzustreben, machten 4 keine Angaben. Dies entspricht einer Beteiligung von 96,8%. Davon haben sich 64,8% (79) beworben und 35,2% (43) noch nicht beworben.

Von den 361 Schülerinnen und Schülern, die Realschulabschluss anstreben, machten 3 keine Angaben. Dies entspricht einer Beteiligung von 99,2%. Davon haben sich 90,2% (323) beworben und 9,8% (35) noch nicht beworben.

Wofür sich die Schülerinnen und Schüler mit Hauptschulabschluss, Qualifizierendem Hauptschulabschluss und Realschulabschluss beworben haben, kann der folgenden Tabelle entnommen werden:

Tabelle 17: Schülerinnen und Schüler mit Hauptschulabschluss, Qualifizierenden Hauptschulabschluss und Realschulabschluss nach Bewerbungsziel 2011 (Mehrfachnennungen möglich)

	Hauptschulabschluss		Qualifizierender Hauptschulabschluss		Realschulabschluss	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Bewerbung für Schule	51	46,4%	45	57,0%	252	78,0%
Bewerbung für Ausbildung	63	57,3%	44	55,7%	104	32,2%
Bewerbung für Arbeit	4	3,6%	1	1,3%	3	0,9%
Bewerbung für Studium	-	-	-	-	1	0,3%
Bewerbung für Sonstiges	9	9,0%	2	2,5%	12	3,7%

Von den 87 Schülerinnen und Schülern, die Abitur angaben, machte eine/r keine Angaben. Dies entspricht einer Beteiligung von 98,9%. Davon haben sich 40,7% (35) beworben und 59,3% (51) noch nicht beworben.

Dass sich 59,3% der Abiturienten noch nicht beworben haben, liegt u.a. auch daran, dass man sich auf Studienplätze erst mit vorliegendem Abiturzeugnis bewirbt, wovon zum Erhebungszeitpunkt noch nicht ausgegangen werden kann. Die Schülerinnen und Schüler mit Realschulabschluss die sich bereits beworben haben, liegen mit 90,2%, ca. 20 Prozent über dem Durchschnitt der Stichprobe, während die Schülerinnen und Schüler mit Hauptschulabschluss ca. 15 Prozent unter dem Durchschnitt bleiben.

Die Schülerinnen und Schüler mit Hauptschulabschluss und qualifizierendem Hauptschulabschluss haben sich häufiger auf Ausbildungsplätze beworben, während diejenigen mit Förderschulabschluss und Realschulabschluss sich häufiger auf weiterführende Schulen beworben haben. Bei den Abiturientinnen und Abiturienten ist die häufigste Antwort „Sonstiges“ gewesen, wobei FSJ, FÖJ und FSJ Kultur dabei überwiegen. Bei den anderen Abschlussarten wurde unter „Sonstiges“ am häufigsten ein Praktikum genannt.

Die Frage „**Wie viele Bewerbungen hast du ungefähr geschrieben? Zu wie vielen Tests wurdest du eingeladen? Zu wie vielen Bewerbungsgesprächen wurdest du ungefähr eingeladen?**“ richtete sich nur an Schülerinnen und Schülern, die sich bereits auf einen Ausbildungsplatz beworben haben. Von den 237 jungen Menschen für die dies zutrifft, antworteten 231.

Tabelle 18: Anzahl von Bewerbungen auf einen Ausbildungsplatz 2010 und 2011

Anzahl der Bewerbungen	2010		2011	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
0	75	14,8%	6	2,6%
1	119	23,5%	33	14,3%
2	55	10,9%	30	13,0%
3	42	8,3%	13	5,6%
4	27	5,3%	11	4,8%
5	24	4,7%	21	9,1%
6-10	76	15,0%	45	19,5%
11-20	46	9,1%	35	15,2%
21-30	19	3,8%	13	5,6%
31-40	8	1,6%	9	3,9%
41-50	8	1,6%	5	2,2%
51-100	7	1,4%	6	2,6%
101-200	-	-	4	1,7%
Gesamt	506	100%	231	100 ¹⁵ %

Differenziert man die Anzahl der geschriebenen Bewerbungen nach Schulabschlüssen, stellt man fest, dass von den 29 Befragten mit Förderschulabschluss nur eine Person angab, sich auf einen Ausbildungsplatz beworben zu haben. Von den 204 Befragten mit Hauptschulabschluss gaben 61 Personen an (29,9%), sich auf einen Ausbildungsplatz beworben zu haben. 82,0% von ihnen schrieben bis zu 10 Bewerbungen, 18,0% schrieben zwischen 11 und 100 Bewerbungen. Von den 126 Befragten mit Qualifizierendem Hauptschulabschluss, gaben 44 Personen (34,9%) an, sich auf einen Ausbildungsplatz beworben zu haben. 72,7% schrieben bis zu 10 Bewerbungen, 27,3% zwischen 11 und 50 Bewerbungen. Von den 361 Befragten mit Realschulabschluss, gaben 104 Personen (28,8%) an, sich auf einen Ausbildungsplatz beworben zu haben. 60,6% schrieben bis zu 10 Bewerbungen, 39,4% zwischen 11 und 200 Bewerbungen, wobei nur 3% über 100 Bewerbungen angaben. Von den 87 Befragten mit Abitur, gaben 8 (9,2%) an, sich auf einen Ausbildungsplatz beworben zu haben. 75,0% (6 Personen) schrieben bis zu 10 Bewerbungen, 25,0% (2 Personen) zwischen 11 und 20 Bewerbungen.

¹⁵ Durch die automatische Rundung der Kommastellen ergibt sich eine Summe von mehr als 100%.

Tabelle 19: Teilnahme an Bewerbungstests 2010 und 2011

	2010		2011	
Anzahl der Tests	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
0	236	57,7%	105	45,5%
1	75	18,3%	56	24,2%
2	43	10,5%	27	11,7%
3	15	3,7%	13	5,6%
4	14	3,4%	8	3,5%
5	6	1,5%	3	1,3%
6-10	12	2,9%	12	5,2%
11-20	7	1,7%	5	2,2%
Über 20	1	0,2%	2	0,8%
Gesamt	409	100%	231	100%

Tabelle 20 Teilnahme an Bewerbungsgesprächen 2010 und 2011

	2010		2011	
Anzahl der Bewerbungsgespräche	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
0	190	44,8%	90	39,0%
1	113	26,7%	58	25,1%
2	56	13,2%	32	13,9%
3	19	4,5%	16	6,9%
4	12	2,8%	8	3,5%
5	13	3,1%	6	2,6%
6-10	17	4,0%	13	5,6%
11-20	4	0,9%	6	2,6%
Über 20	-	-	2	0,8%
Gesamt	424	100%	231	100%

Bezüglich des Vergleichs von 2010 und 2011 fällt auf, dass im letzten Jahr bei dieser Frage wesentlich mehr Schülerinnen und Schüler Auskunft über die Anzahl der Bewerbungen, Bewerbungstests und Bewerbungsgespräche gaben. Dies ist im Wesentlichen der Tatsache geschuldet, dass die Frage 2010 nicht explizit lediglich bezogen auf Ausbildungsplätze gestellt wurde. Zusätzlich wurden die Daten nicht ausreichend bereinigt, was daran zu erkennen ist, dass es bei den einzelnen Teilen der Frage unterschiedliche N gibt und sich die Anteile damit auf unterschiedliche N beziehen (Bewerbungen (N=506), Bewerbungstests (N=409) und Bewerbungsgespräche (N=427)).

Ein Grund dafür, dass Schülerinnen und Schüler mit Realschulabschluss am meisten Bewerbungen geschrieben haben, könnte darin liegen, dass auf der einen Seite eine Ausbildung als die direkte Anschlussperspektive auf der Hand liegt, ein anderer in einer höheren Motivation aufgrund der höheren Erfolgchancen von Realn und -abgängerinnen. Dies könnte aber auch die Folge einer bewerbungsorientierten Berufsorientierungspraxis in den betreffenden Realschulen sein.

Die Frage „**Hast Du schon eine Zusage erhalten?**“ ist die einzige im Fragebogen, die Schlüsse über den weiteren Übergangsverlauf eines Teils der befragten Schülerinnen und Schüler zulässt. Insgesamt wurde diese Frage von 67,0% (N=570) der beteiligten Schülerinnen und Schüler beantwortet, d.h. von etwas weniger als denjenigen, die angaben sich schon beworben zu haben. Davon haben 54,6% (N=311) bereits eine Zusage erhalten, 45,4% (N=259) hatten zum Zeitpunkt der Befragung noch keine Zusage erhalten.

2010 beantworteten 81,7% (N=586) diese Frage, wovon 55,8% (N=327) eine Zusage und 44,2% (N=259) noch keine Zusage erhalten hatten. Hier muss erneut der frühere Zeitpunkt der Erhebung 2011 im Vergleich zum Jahr 2010 berücksichtigt werden.

Die befragten Schülerinnen und Schüler, die angegeben hatten, eine Zusage erhalten zu haben, konnten dies im Folgenden daraufhin konkretisieren, wofür sie Zusagen erhalten hatten; es waren Mehrfachnennungen möglich. Der wesentlich höhere Anteil an Zusagen für den Besuch einer weiterführenden Schule im Jahr 2010 ist vermutlich bedingt durch den später liegenden Befragungszeitpunkt im Juni 2010 (gegenüber April 2011). Es ist anzunehmen, dass 2011 viele Schülerinnen und Schüler noch keine Rückmeldung von den Schulen erhalten hatten. Dass Häufigkeit und Anteil der Zusagen für eine Ausbildungsstelle trotz des unterschiedlichen Befragungszeitraums gleich geblieben sind, könnte sich auf die Entspannung auf dem Ausbildungsstellenmarkt zurückführen lassen.

Tabelle 21: Zusagen auf Bewerbungen 2010 und 2011 (Mehrfachnennungen möglich)

Zusage erhalten für:	2010		2011	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Schule	313	95,7%	213	68,5%
Ausbildung	85	26,0%	81	26,0%
Arbeit	9	2,8%	10	3,2%
Studium	2	0,6%	2	0,6%
Sonstiges	66	20,2%	38	12,2%

Es gab nur wenige Mehrfachnennungen bei der Frage nach Zusagen, die auf parallele Bewerbungen für unterschiedliche Anschlussperspektiven schließen lassen. Schule und Ausbildung wurde von 9 Befragten (2,9%), Ausbildung und Arbeit von 2 Befragten (0,6%), Schule und Sonstiges von 8 Befragten (2,6%), Schule, Ausbildung und Arbeit von 3 Befragten (1,0%), Schule und Arbeit von 1 Befragten (0,3%) und Arbeit und Sonstiges ebenfalls nur von 1 Befragten (0,3%) angegeben.

Bei einer Differenzierung nach Schulabschluss, ergibt sich folgendes Bild hinsichtlich der Verteilung der Zusagen:

Tabelle 22: Zusagen differenziert nach Abschlussart 2011

Abschlussart	Anzahl der Schüler	Zusagen	
		Häufigkeit	Prozent
Förderschulabschluss	29	13	44,8%
Hauptschulabschluss	204	57	27,9%
Qualifizierender Hauptschulabschluss	126	33	26,2%
Realschulabschluss	361	182	50,4%
Abitur	87	17	19,5%

Stellt man die Anzahl der Bewerbungen und Zusagen für weiterführende Schulen und differenziert nach Abschlussart gegenüber¹⁶, ergibt sich, dass die Schülerinnen und Schüler mit

¹⁶ Es konnte keine Kreuztabelle erstellt werden, weil es auch Schülerinnen und Schüler mit Zusagen gab, die sich gar nicht dafür beworben haben. Das könnte bei Schulbesuch daran liegen, dass die Anmeldung an einer Schule nicht als Bewerbung wahrgenommen wurde, bezüglich der Ausbildungsplätze wäre es möglich, dass die Schülerinnen und Schüler über ein Praktikum, Nebenjob oder Angehörige und nicht über eine direkte Bewerbung die

Qualifizierendem Hauptschulabschluss weniger Zusagen für weiterführende Schulen erhalten haben, als Schüler und Schülerinnen mit anderen Abschlüssen.¹⁷ Allerdings ist zu berücksichtigen, dass ein weiterer Schulbesuch sowohl verpflichtende schulische Berufsvorbereitung als auch eine Höherqualifizierung im allgemeinen oder beruflichen Schulwesen beinhalten kann (siehe oben).

Tabelle 23: Bewerbungen und Zusagen für Schulen 2011

	Bewerbungen Schule	Zusage Schule	Anteil Bewerbungen auf Schule mit Zusage
	Häufigkeit	Häufigkeit	Prozent
Förderschulabschluss	18	11	61,1%
Hauptschulabschluss	51	28	54,9%
Qualifizierender Hauptschulabschluss	45	16	35,6%
Realschulabschluss	252	151	59,9%
Abitur	7	4	57,1%

Stellt man die Anzahl der Bewerbungen und Zusagen für Ausbildungsplätze differenziert nach Abschlussart gegenüber, zeigt sich ein vergleichsweise niedriger Anteil bei den Schülerinnen und Schülern, die den Realschulabschluss anstreben. Hinweise auf Gründe hierfür liegen keine vor.

Zusage bekommen haben. Uneindeutigkeiten dieser Art ließen sich durch einen Online-Fragebogen, der den Frageverlauf abhängig von vorherigen Antworten filtert, minimieren.

¹⁷ Die Abiturienten, auf die in dieser Frage Bezug genommen wird, besuchen Gesamtschulen und haben bei der Abschlussart nicht den Abschluss angegeben, den sie in diesem Schuljahr machen, sondern den Abschluss, den sie anstreben.

Tabelle 24: Bewerbungen und Zusagen für Ausbildung 2011

	Bewerbungen Ausbildung	Zusage Ausbildung	Anteil Bewerbungen auf Ausbildung mit Zusage
	Häufigkeit	Häufigkeit	Prozent
Förderschulabschluss	3	2	66,6%
Hauptschulabschluss	63	23	36,5%
Qualifizierender Hauptschulabschluss	44	19	43,2%
Realschulabschluss	104	28	26,9%
Abitur	7	3	42,9%

Zusagen für Ausbildungsstellen oder Schulplätze sind eine notwendige Voraussetzung für eine erfolgreiche Bewältigung des Übergangs in Ausbildung oder weiterführende Schule, aber nicht die einzige. Das jeweilige Angebot muss auch den Vorstellungen des Bewerbers oder der Bewerberin entsprechen. Angesichts der Zahl der Bewerbungen, die viele Jugendliche auch für Ausbildungsstellen schreiben müssen, die nicht ihren Wunschvorstellungen entsprechen, ist dies nicht selbstverständlich. Dies zeigt sich unter anderem im anhaltend hohen Anteil von Ausbildungsabbrüchen (vgl. BIBB, 2011).

Die Frage „**Entspricht diese Zusage Deinem Berufswunsch?**“ wurde von 32,4% (N=276) der befragten Schülerinnen und Schüler beantwortet. Bezogen auf die 311 jungen Menschen mit Zusagen sind es 88,7%. Davon stimmten bei 83,7% die Zusage und der Berufswunsch überein, bei 16,3% war das nicht der Fall. Bei einer Differenzierung bezogen auf die angegebenen Schulabschlüsse lassen sich hier keine Unterschiede feststellen. 2010 gaben 59,5% an die Zusage würde mit ihrem Berufswunsch übereinstimmen, bei 40,5% war dies nicht der Fall. Ein Vergleich ist aber nur eingeschränkt möglich, da 2010 mehr Schülerinnen und Schüler diese Frage positiv beantwortet hatten, als sie Zusagen erhielten. Eingegrenzt auf die Schülerinnen und Schüler, die eine Zusage für eine Ausbildung haben, stimmt diese bei 88,6% mit dem Berufswunsch überein.

Eine für die Einschätzung der beruflichen Orientierung von Schülerinnen und Schülern ebenfalls wichtige Frage, ist die nach den Bewältigungsstrategien im Falle erfolgloser Bewerbungen. Auf die Frage „**Was hast du vor, wenn du keine Zusage bekommst?**“ haben 69,0% der befragten Schülerinnen und Schüler geantwortet. Davon ausgehend ergeben sich für die verschiedenen Antwortmöglichkeiten die folgenden Anteile, die denen vom vergangenen Jahr gegenübergestellt werden (die Antwortmöglichkeit Berufsgrundbildungsjahr (BGJ) stand in diesem Jahr nicht mehr zur Auswahl).

Tabelle 25: Alternativen bei ausbleibender Zusage 2010 und 2011 (Mehrfachantworten möglich)

	2010		2011	
	Beteiligung 70,6%		Beteiligung 69,0%	
	Prozent	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit
Wieder bewerben	34,6%	175	35,9%	211
Arbeiten/jobben	37,5%	190	36,8%	216
Freiwilliges Soziales Jahr	16,2%	82	16,7%	98
Zivildienst/ Wehrdienst	7,9%	40	6,0%	35
Auslandsaufenthalt	10,7%	54	13,6%	80
Berufliche Schule	9,5%	48	44,1%	259
davon Berufsgrundbildungsjahr	11,3%	57	-	-
davon BzB/BvB ¹⁸	4,2%	21	9,0%	53
davon 1jährige Berufsfachschule	6,7%	34	9,0%	53
davon 2jährige Berufsfachschule	9,1%	46	11,1%	65
davon Fachoberschule	11,9%	60	15,8%	93
Maßnahme Bundesagentur	6,9%	35	2,6%	15
Maßnahme Rhein-Main-Jobcenter	3,8%	19	1,4%	8
Maßnahme Jugendberufshilfe	3,0%	15	1,0%	6
Weiß nicht	19,6%	99	15,8%	93
Sonstiges	3,0%	15	6,8%	40

¹⁸ Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung (BzB) und Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (BvB)

Die hohe Differenz bei der Angabe der Kategorie „Berufliche Schule“ zwischen 2010 (9,5%) und 2011 (44,1%) kommt dadurch zustande, weil 2011 diejenigen Schülerinnen und Schüler, die ein oder mehrere spezifische Angebote beruflicher Schulen in Anspruch nehmen wollen, auch bei der Kategorie „berufliche Schule“ berücksichtigt wurden. BGJ war als Antwortmöglichkeit im Fragebogen 2011 nicht mehr enthalten, weil die Belegung im Schuljahr 2011/2012 nicht mehr möglich war. Insgesamt betrachtet sind die Bewältigungsstrategien im Fall erfolgloser Bewerbungen 2010 und 2011 recht ähnlich. Die unterschiedlichen Angebote auf beruflichen Schulen werden 2011 häufiger angegeben, während Maßnahmen der Bundesagentur, Rheinmain-Jobcenter und Jugendberufshilfe weniger häufig als 2010 angegeben werden.

Bewerbungen und Bewerbungsverhalten von Schulabgängern und Schulabgängerinnen ist zentraler Bestandteil von Berufsorientierung in der Schule und zu einem großen Anteil auch pädagogisch beeinflussbar. Dies gilt in weitaus geringerem Maße für den Erfolg dieser Bewerbungen. Lassen Veränderungen im Bewerbungsverhalten Jugendlicher also unter anderem auf eine veränderte pädagogische Unterstützung schließen (allerdings auch auf die Auswirkungen veränderter Bedingungen auf dem Ausbildungsstellenmarkt), ist die Veränderung des Anteils erfolgreicher Bewerbungen zu einem wesentlich höheren Anteil von den Ausbildungsbetrieben abhängig. Aufgrund der unterschiedlichen Befragungszeiträume sind die Ergebnisse 2010 und 2011 jedoch weder in die eine noch in die andere Richtung valide vergleichbar.

2.4 Information und Unterstützung bei der Berufsorientierung

Im folgenden Abschnitt stehen die Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler mit Maßnahmen der Beruflichen Orientierung und ihre Bewertung diesbezüglicher Informations- und Unterstützungsangebote im Mittelpunkt. Um diese Antworten einordnen zu können, wurden die Schulleiter und Schulleiterinnen gebeten, im Rahmen eines Fragebogens Angaben zum Angebot der beruflichen Orientierung an ihrer Schule zu machen. Gefragt wurde nach Trägern, die im Rahmen der beruflichen Orientierung, an den Schulen tätig sind. Des Weiteren wurde gefragt, welche konkreten Angebote es an der jeweiligen Schule gibt. Zusammenfassend kann man sagen, dass es an allen beteiligten Förderschulen, Hauptschulen und Haupt-/Realschulen, Jugendhilfe an der Schule/ Schulsozialarbeit und OloV-Koordinatorinnen und -koordinatoren gibt, ergänzt durch das Frankfurter Hauptschulprojekt und Berufseinstiegsbegleiterinnen und Berufseinstiegsbegleiter an den meisten Schulen der genannten Schultypen. An den beiden Gesamtschulen sind OloV-Koordinatorinnen und -koordinatoren sowie Jugendhilfe/ Schulsozialarbeit vertreten (teilweise erst seit Anfang 2011), wobei eine der Gesamtschulen zusätzliche Angebote (z.B. Frankfurter Hauptschulprojekt, ausbildungsorientierte Elternarbeit) bereitstellt. Auf beiden beruflichen Schulen sind sozialpädagogische Förderung und Berufswegplanerinnen und Berufswegplaner vorhanden, ergänzt durch andere Angebote, wie z.B. Schulsozialarbeit und Berufseinstiegsbegleiterinnen und Berufseinstiegsbegleiter an einzelnen Schulen. An den Realschulen sind lediglich OloV-Koordinatorinnen tätig und an Gymnasien werden selten Angebote dieser Art unterbreitet.

Informationsstand

In Bezug auf den Informationsstand wurden die Schülerinnen und Schüler mittels der Frage **„Wie gut bist du informiert über:“** befragt. Sie sollten auf einer Skala von „sehr gut“, „gut“, „schlecht“ und „sehr schlecht“ angeben, wie sie ihren Informationsgrad in Bezug auf neun vorgegebene Kategorien einschätzen. Um die Ergebnisse übersichtlicher zu gestalten, wurden „sehr gut“ und „gut“ zu „gut informiert“ und „schlecht“ und „sehr schlecht“ zu „schlecht informiert“ zusammengesetzt.

Tabelle 26: Informationsstand in Bezug auf Anschlussperspektiven und Unterstützung 2011

Informationsstand	Beteiligung		Gut informiert	Schlecht informiert
Berufsfelder	803 (94,4%)	davon	67,5%	32,5%
Praktische Anforderungen im Beruf	780 (91,7%)	davon	67,3%	32,7%
Betriebe	787 (92,5%)	davon	60,9%	39,1%
Weitere schulische Möglichkeiten	790 (92,8%)	davon	76,3%	23,7%
Bewerbungsverfahren	780 (91,7%)	davon	74,9%	25,1%
Bewerbungsschreiben	795 (93,4%)	davon	83,5%	16,5%
Beratungsstellen	777 (91,3%)	davon	55,1%	44,9%
Berufsbildungsmessen	781 (91,8%)	davon	40,6%	59,4%
Hochschulen	774 (91%)	davon	39,4%	60,6%

Insgesamt beteiligte sich ein hoher Anteil der Befragten an der Beantwortung dieser Frage. Die Ergebnisse und Kategorien lassen sich in drei Bereiche einteilen: *Erstens*, fühlen sich die Schülerinnen und Schüler in Bezug auf weitere schulische Möglichkeiten und Bewerbungen besonders gut informiert. *Zweitens*, bei berufs- und ausbildungsbezogenen Themen ist der Informationsstand geringer; *schließlich*, fühlen sich die Befragten in Bezug auf zusätzliche Unterstützungs- und Informationsquellen, wie Beratungsstellen und Berufsbildungsmessen, deutlich schlechter informiert. Der Informationsstand in Bezug auf die Hochschule fällt aufgrund des geringen Anteils von Abiturienten in der Stichprobe niedrig aus. Verglichen mit 2010 gibt es keinen nennenswerten Veränderungen.

Bei der Differenzierung nach angegebenen Schulabschlüssen wurden die Kategorien Berufsfelder, weitere schulische Möglichkeiten und Bewerbungsschreiben als drei aussagekräftige und relevante Kategorien ausgewählt.

Während der Informationsstand in Bezug auf einen weiteren Schulbesuch mit dem Schulabschluss ansteigt – mit Ausnahme der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten, für die diese Frage weniger relevant ist –, sinkt er hinsichtlich der Informationen über die Berufsfelder. In Bezug auf Bewerbungen fühlen sich Schülerinnen und Schüler in Förder- und Realschulen am besten informiert. (vgl. Tabellen 27 bis 29).

Tabelle 27: Informationsstand über Berufsfelder nach angestrebtem Schulabschluss 2011

	Beteiligung		Gut informiert	Schlecht informiert
Förderschulabschluss	96,6% (28)	davon	78,6%	21,4%
Hauptschulabschluss	90,2% (184)	davon	70,7%	29,3%
Qualifizierender Hauptschulabschluss	92,9% (117)	davon	68,4%	31,6%
Realschulabschluss	97,5% (352)	davon	67,9%	32,1%
Abitur	97,7% (85)	davon	54,1%	45,9%

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass es scheinbar einen Zusammenhang zwischen Antwortverhalten und Schultyp gibt. Es fällt auf, dass Schülerinnen und Schüler mit niedrigerem Abschluss öfters die Einschätzung angaben, „gut informiert“ zu sein. Je höher der Schulabschluss desto seltener diese Einschätzung.

Tabelle 28: Informationsstand über weitere schulische Möglichkeiten nach angestrebtem Schulabschluss 2011

	Beteiligung		Gut informiert	Schlecht informiert
Förderschulabschluss	79,3% (23)	davon	69,6%	30,4%
Hauptschulabschluss	87,3% (178)	davon	69,7%	30,3%
Qualifizierender Hauptschulabschluss	94,4% (119)	davon	76,5%	23,5%
Realschulabschluss	98,1% (354)	davon	86,7%	13,3%
Abitur	95,4% (83)	davon	55,4%	44,6%

Sieht man von den Abiturienten ab, die bei der Frage nach weiteren schulischen Möglichkeiten nicht relevant sind, finden sich die Schülerinnen und Schüler aller anderen Abschlussarten gut über weitere schulische Möglichkeiten informiert.

Tabelle 29: „Wie gut bist du informiert über Bewerbungsschreiben“ differenziert nach angegebenem Schulabschluss 2011

	Beteiligung	Gut informiert	Schlecht informiert
Förderschulabschluss	86,2% (25)	84,0%	16,0%
Hauptschulabschluss	86,3% (176)	78,4%	21,6%
Qualifizierender Hauptschulabschluss	94,4% (119)	76,5%	23,5%
Realschulabschluss	97,8% (353)	90,4%	9,6%
Abitur	97,7% (85)	78,8%	21,2%

Bezogen auf Bewerbungsschreiben sehen sich die Schülerinnen und Schüler aller Abschlussarten gut informiert, wobei die Einschätzung bei den Schülerinnen und Schülern mit Realschulabschluss besonders hoch ist.

Unterstützungsquellen

Hinweise bezüglich der Relevanz, der Akzeptanz und des subjektiven Nutzens berufsorientierender pädagogischer Maßnahmen seitens der Jugendlichen lassen sich über die Frage „**Wer hat dich über Berufe und berufliche Möglichkeiten beraten/informiert und unterstützt? Und: Wie nützlich war diese Beratung/Unterstützung für Dich?**“ erhalten. Eltern sind für 51,7% der Befragten wichtigste Informationsquelle und werden insgesamt von 88,4% als nützlich empfunden. Knapp dahinter stehen Lehrer und Lehrerinnen (45,7%), Freunde und Bekannte (43,6%) und das Internet (41,6%). Auch diese werden insgesamt von ca. 80% der Befragten als nützlich empfunden.

Tabelle 30: Quellen der Information, Beratung und Unterstützung sowie ihr Nutzen 2011

		Beteiligung	Nützlich	Nicht nützlich
1	Eltern	51,7%(440)	88,4%	11,6%
2	Lehrer/innen	45,7% (389)	78,4%	21,6%
3	Freunde und Bekannte	43,6% (371)	82,7%	17,3%
4	Internet	41,6% (354)	85,9%	14,1%
5	Praktikum und Ferienjob	33,5% (285)	77,9%	22,1%
6	Sozialarbeiter/innen Schule	19,6% (167)	62,9%	37,1%
7	Sonstige Medien	19,3% (164)	78,7%	21,3%
8	BIZ ¹⁹	17,5% (149)	68,5%	31,5%
9	Berufsberater/innen der Arbeitsagentur	16,3% (139)	62,6%	37,4%
10	Betriebe	12,6% (107)	82,2%	17,8%
11	Berufsbildungsmesse	12,3% (105)	62,9%	37,1%
12	Persönliche Ansprechpartner/innen des RMJ ²⁰	9,0% (77)	53,2%	46,8%
13	Berufswegplaner/innen ²¹ (an beruflichen Schulen)	6,2% (53)	54,7%	45,3%
14	Sonstige Beratungsstellen	5,4% (46)	60,9%	39,1%
15	Sozialarbeiter/innen Jugendhaus	5,1% (43)	69,8%	30,2%
16	Studienberatung	3,1% (26)	57,7%	42,3%

¹⁹ Berufsinformationszentrum

²⁰ Rhein-Main-Jobcenter

²¹ Obwohl im Fragebogen nach „Berufswegplaner/innen an beruflichen Schulen“ gefragt wurde, haben hauptsächlich Schülerinnen und Schüler andere Schulformen die Frage beantwortet.

Nur 6 Personen (1%) gaben „sonstige Unterstützungsquellen“ an, 35 der Befragten (6,1%) gaben an insgesamt zu wenig Informationen erhalten zu haben. In der Bewertung als „nützlich“ oder „nicht nützlich“ entsprechen sich in beiden Jahren die von vielen Befragten angegebenen Kategorien Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, Freunde und Bekannte, das Internet sowie Praktika/Ferienjobs, Sozialarbeiter/innen und die Berufsberatung der Arbeitsagentur. Einen Zuwachs an positiven Bewertungen verzeichneten dagegen vor allem Unterstützungsquellen wie Berufswegeplaner/innen oder Berufsbildungsmessen, die jedoch von weniger Schülerinnen und Schülern als wichtig genannt wurden.²²

Differenziert man die Antworten nach Schultypen, fällt die Kategorie „Berufswegplaner/innen an beruflichen Schulen“ auf, einer Unterstützungsform, die speziell an beruflichen Schulen eingerichtet ist. Insgesamt wurde diese Frage von 53 Befragten (6,2%) beantwortet, von denen jedoch nur 8 an einer beruflichen Schule waren. Vermutlich bezogen sich die übrigen 45 Antworten auf Angebote zur Berufsorientierung, die an der jeweiligen Schule gleich oder ähnlich bezeichnet werden oder deren offizielle Bezeichnung den Jugendlichen unbekannt war, ihnen aber plausibel erschien.²³

Nach Schultypen differenziert dargestellt werden die Kategorien, die mit der schulischen Berufsorientierung zusammenhängen. Dies sind „Lehrer und Lehrerinnen“, „Praktikum/ Ferienjobs“, „Internet“, „Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen Schule“ und „Berufsberater und Berufsberaterinnen der Bundesagentur (BA)“.

Insgesamt lag die Beteiligung bei der Frage, wie nützlich Lehrerinnen und Lehrer waren, bei 45,7% (N=389). Differenziert man hierbei nach Schultyp, fällt auf, dass die Beteiligung zwischen 33,3% in beruflichen Schulen und 58,7% in Realschulen schwankt. Die Beratung durch Lehrerinnen und Lehrer wird von den Schülerinnen und Schülern an den beiden Förderschulen und Realschulen von über 90% als nützlich angesehen. Die Lehrerinnen und Lehrer an den Hauptschulen, Haupt-/Realschulen, Gesamtschulen und beruflichen Schulen werden von 77,6 – 85,7% ihrer Schülerinnen und Schülern als nützlich bewertet. Bei den beiden Gymnasien überwiegt die Bewertung „nicht nützlich“ mit 52,5% (siehe Tabelle 31).

²² Die Art und Weise, wie die Frage im Fragebogen dargestellt wurde, führte bereits 2010 zu Verunsicherung, so dass versucht wurde die Frage mit Hilfe eines geänderten Layouts übersichtlicher zu gestalten. Konzipiert wurde die Frage so, dass man zunächst ankreuzen sollte, von wem man unterstützt wurde und dann in einem zweiten Schritt auf einer Skala von eins bis vier bewerten sollte, wie hilfreich diese Unterstützung war. Trotzdem waren 2011 ca. 25% der befragten Schülerinnen und Schüler stark verunsichert und kreuzten im ersten Schritt gar nichts an und bewerteten alle Kategorien auf der Skala von eins bis vier. Deshalb ist davon auszugehen, dass sie eine schlechte Bewertung dazu verwendeten, um mitzuteilen, dass sie diese Angebote nicht in Anspruch genommen hatten oder es diese Angebote an ihrer Schule gar nicht gibt. Damit wäre die Bewertung – vor allem in den Kategorien, die nur von wenigen der Schülerinnen und Schülern bewertet wurden – sehr viel negativer ausgefallen. Diese Fälle wurden als fehlend gewertet und daraus resultierend ist die Antwortbeteiligung 2011 wesentlich niedriger als 2010. Uneindeutige Antworten dieser Art ließen sich durch einen Online-Fragebogen, der den Frageverlauf abhängig von vorherigen Antworten filtert, minimieren.

²³ Es gibt z.B. nach Auskunft der Schulleiter und Schulleiterinnen an vier Schulen Berufseinstiegsbegleiter und -begleiterinnen.

Tabelle 31: Nutzen der Information, Beratung und Unterstützung durch Lehrer und Lehrerinnen 2011

	Beteiligung		Nützlich		Nicht nützlich	
			Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Förderschule	54,1% (20)	davon	18	90,0%	2	10,0%
Hauptschule	41,0% (32)	davon	27	84,4%	5	15,6%
Haupt-/Realschule	39,5% (49)	davon	42	85,7%	7	14,3%
Realschule	58,7% (74)	davon	69	93,2%	5	6,8%
Gymnasium	46,8% (59)	davon	28	47,5%	31	52,5%
Gesamtschule	47,7% (116)	davon	90	77,6%	26	22,4%
Berufliche Schule	33,3% (39)	davon	31	79,5%	8	20,5%

Unterschiede zwischen den einzelnen beteiligten Schulen des jeweils gleichen Schultyps bestehen bei der Bewertung der Nützlichkeit von Lehrerinnen und Lehrern bei den Förderschulen (Differenz zwischen den zwei befragten Schulen 14,3%), den Hauptschulen (10,3%) und den Gesamtschulen (11,6%).

Insgesamt lag die Beteiligung bei der Frage, wie nützlich Praktikum und Ferienjob waren, bei 33,5% (N=285). Differenziert man hierbei nach Schultyp, fällt auf, dass die Beteiligung zwischen 26,6% auf Haupt-/Realschulen und 54,8% auf Gymnasien schwankt. Praktikum und Ferienjobs werden von den Schülerinnen und Schülern der unterschiedlichen Schulformen als unterschiedlich hilfreich eingestuft, auf beruflichen Schulen von 89,2%, auf Gesamtschulen und Gymnasien lediglich von rund 70% (siehe 32):

Tabelle 32: Nutzen der Information, Beratung und Unterstützung durch Praktikum und Ferienjob 2011

	Beteiligung		Nützlich		Nicht nützlich	
			Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Förderschule	35,1% (13)	davon	10	76,9%	3	23,1%
Hauptschule	32,1% (25)	davon	20	80,0%	5	20,0%
Haupt-/Realschule	26,6% (33)	davon	27	81,8%	6	18,2%
Realschule	30,2% (38)	davon	32	84,2%	6	15,8%
Gymnasium	54,8% (69)	davon	50	72,5%	19	27,5%
Gesamtschule	28,8% (70)	davon	50	71,4%	20	28,6%
Berufliche Schule	31,6% (37)	davon	33	89,2%	4	10,8%

Unterschiede zwischen den einzelnen beteiligten Schulen des jeweils gleichen Schultyps bestehen bei der Bewertung der Nützlichkeit von Praktika und Ferienjobs bei den Gymnasien (Differenz zwischen den zwei befragten Schulen 27,9%), Gesamtschulen (10,7%) und Realschulen (12,2%).

Das Internet wird von den Schülerinnen und Schülern der unterschiedlichen Schulformen überwiegend als sehr hilfreich eingestuft, von der Förderschule bis zur Realschule mit über 90%, auf Gesamtschulen und Gymnasien von 82%, nur die beruflichen Schulen liegen deutlich darunter (71,4%). Die genauen Zahlen können der folgenden Tabelle entnommen werden:

Tabelle 33: Nutzen der Information, Beratung und Unterstützung durch das Internet 2011

	Beteiligung		Nützlich		Nicht nützlich	
			Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Förderschule	43,2% (16)	davon	15	93,8%	1	6,3%
Hauptschule	33,3% (26)	davon	24	92,3%	2	2,6%
Haupt-/Realschule	34,7% (43)	davon	42	97,7%	2	7,7%
Realschule	50,8% (64)	davon	58	90,6%	6	9,4%
Gymnasium	61,9% (78)	davon	64	82,1%	14	17,9%
Gesamtschule	37,9% (92)	davon	76	82,6%	16	17,4%
Berufliche Schule	29,9% (35)	davon	25	71,4%	10	28,6%

Unterschiede zwischen den einzelnen beteiligten Schulen des jeweils gleichen Schultyps bestehen bei der Bewertung der Nützlichkeit des Internets bei den beruflichen Schulen (Differenz: 20,0%) und den Hauptschulen (12,5%).

Nur ein Anteil von 19,6% beantwortete die Frage nach dem Nutzen der Unterstützung durch Sozialarbeiter/Sozialpädagoginnen an der Schule (N=167). Differenziert man hierbei nach Schultyp, fällt auf, dass die Beteiligung zwischen 7,9% auf Gymnasien und 32,1% auf Hauptschulen schwankt. Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen an der Schule werden von den Schülerinnen und Schülern der unterschiedlichen Schulformen unterschiedlich hilfreich eingestuft. Besonders positiv fällt die Bewertung in den Förderschulen (90,0%) und den beruflichen Schulen aus (78,3%) aus. Bei den Schultypen mit überwiegend negativen Bewertungen stellt sich die Frage, inwiefern diese Unterstützungsquelle den Befragten überhaupt zur Verfügung stand und dementsprechend in ihrer Nützlichkeit bewertet werden konnte.

Tabelle 34: Nutzen der Information, Beratung und Unterstützung durch Sozialarbeiter/Sozialarbeiterinnen an der Schule 2011

	Beteiligung		Nützlich		Nicht nützlich	
			Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Förderschule	27,0% (10)	davon	9	90,0%	1	10,0%
Hauptschule	32,1% (25)	davon	14	56,0%	11	44,0%
Haupt-/Realschule	23,4% (29)	davon	18	62,1%	11	37,9%
Realschule	8,7% (11)	davon	5	45,5%	6	54,5%
Gymnasium	7,9% (10)	davon	2	20,0%	8	80,0% ²⁴
Gesamtschule	24,3% (59)	davon	39	66,1%	20	33,9%
Berufliche Schule	19,7% (23)	davon	18	78,3%	5	21,7%

Unterschiede zwischen den einzelnen beteiligten Schulen des jeweils gleichen Schultyps bestehen bei der Bewertung der Nützlichkeit der Sozialarbeiter/Sozialarbeiterinnen an der Schule an allen Schultypen. Die Differenz bewegt sich von 10,0% an Realschulen, 20,0% an Förderschulen zu 28,6% an Gymnasien, 35,0% an Hauptschulen, 36,5% an Gesamtschulen, 38,2% an beruflichen Schulen zu 40,8% an Haupt-/Realschulen.

Überraschenderweise lag der Anteil der Beantwortung der Frage nach dem Nutzen der Berufsberatung der Bundesagentur nur bei 16,3% (N=139), obwohl Kontakt mit der Berufsberatung zentraler Bestandteil der Berufsorientierung ab den Vorabgangsklassen ist. Differenziert man hierbei nach Schultyp, fällt auf, dass die Beteiligung zwischen 3,2% auf Gymnasien²⁵

²⁴ Dass die die Bewertung „nicht nützlich“ auf den Gymnasien mit 80,0% überwiegt, zeigt, dass die Frage von den Schülerinnen und Schülern nicht richtig verstanden wurde. Nach Auskunft der Schulleiter gibt es an diesen beiden Schulen keine Schulsozialarbeit.

²⁵ Nach Auskunft der Schulleiterinnen und Schulleitern wurde dieses Angebot nicht von den beiden Gymnasien der Stichprobe in Anspruch genommen.

und 27,0% auf Förderschulen und Realschulen schwankt. Berufsberater und Beraterinnen der Bundesagentur werden von den Schülerinnen und Schülern der unterschiedlichen Schulformen unterschiedlich hilfreich eingestuft, allerdings sind die Fallzahlen teilweise zu niedrig für valide Aussagen (siehe Tabelle 35).

Tabelle 35: Nutzen der Information, Beratung und Unterstützung durch die Berufsberatung des Arbeitsamtes 2011

	Beteiligung		Nützlich		Nicht nützlich	
			Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Förderschule	27,0% (10)	davon	6	60,0%	4	40,0%
Hauptschule	10,3% (8)	davon	2	75,0%	2	25,0%
Haupt-/Realschule	21,8% (27)	davon	14	51,9%	13	48,1%
Realschule	27,0% (34)	davon	25	73,5%	9	26,5%
Gymnasium	3,2% (4)	davon	-	-	4	100%
Gesamtschule	16,5% (40)	davon	26	65,0%	14	35,0%
Berufliche Schule	13,7% (16)	davon	10	62,5%	6	37,5%

Unterschiede zwischen den einzelnen beteiligten Schulen des jeweils gleichen Schultyps bestehen bei der Bewertung der Nützlichkeit der Berufsberatung der Bundesagentur an allen Schultypen²⁶. Die Differenz bewegt sich von 10,6% an Gesamtschulen, 13,3% an Hauptschulen über 16,7% an beruflichen Schulen, 17,9% an Realschulen zu 25,8% an Haupt-/Realschulen und 40,0% an Förderschulen. Dies kann sich sowohl auf die individuellen Berufsberater und -beraterinnen beziehen als auch darauf, wie die Berufsberatung durch die Lehrer und Lehrerinnen oder andere pädagogische Fachkräfte in der Berufsorientierung eingebunden wird.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Berufsorientierung an den einzelnen Schulen zum einen sehr unterschiedlich ist und zum anderen von den Schülerinnen und Schülern unterschiedlich wahrgenommen wird. An den Schulformen, an denen Berufsorientierung in großem Umfang stattfindet, werden vor allem die Lehrerinnen und Lehrer als sehr hilfreich wahrgenommen. Allerdings besteht aufgrund des Antwortverhaltens der Schüler und Schülerinnen eine Unschärfe zwischen nicht zur Verfügung stehender Unterstützung und verfügbarer, aber als wenig nützlich erfahrener Unterstützung.²⁷

Deutlich wird, dass die Schülerinnen und Schüler informelle Unterstützungsquellen wie Eltern und Freunde als wesentlich wichtiger und nützlicher bewerten als formale bzw. professi-

²⁶ Dass die die Bewertung „nicht nützlich“ auf den Gymnasien bei 100% liegt, zeigt, dass die Frage von den Schülerinnen und Schülern nicht richtig verstanden wurde. Nach Auskunft der Schulleiter wurde dieses Angebot an den beiden Gymnasien nicht in Anspruch genommen.

²⁷ Dieser Sachverhalt weist auf die Notwendigkeit hin, den Fragebogen weiterzuentwickeln.

onelle Unterstützung. Hinweise aus anderen Untersuchungen (vgl. IAW, 2011) lassen darauf schließen, dass Alltagsnähe, Präsenz und Verlässlichkeit die Akzeptanz von Unterstützung wesentlich beeinflusst.

Verbesserungsvorschläge

Am Schluss des Fragebogens hatten die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit mittels einer offenen Frage Kritik zu äußern bzw. Verbesserungsvorschläge zu machen. Die Frage „**Kann Berufsorientierung an Schulen verbessert werden? Wenn ja, wie?**“ wurde von 47,9% (N=408) der befragten Schülerinnen und Schülern beantwortet, 52,1% (443) machten keine Angaben. Die Antworten wurden wie bereits 2010 der Übersichtlichkeit wegen in Kategorien zusammengefasst, mit „brauche individuellere Beratung“ und „man sollte früher mit Berufsorientierung anfangen“ wurden zwei neue Kategorien eingeführt. Von den 408 Schülerinnen und Schülern, die die Frage beantwortet haben, fühlen sich 30,1% von der eigenen Schule gut informiert, während die restlichen 69,9% aus verschiedenen Gründen unzufrieden sind. 23,0% wünschen sich mehr und bessere Beratung, 19,9% möchten mehr Praxisbezug in der Berufsorientierung (z.B. Praktika, Betriebsbesuche und Berufsbildungsmessen), 12,0% wünschen sich eine individuelle(re) Beratung.

Tabelle 36: Vorschläge zur Verbesserung der Berufsorientierung an Schulen 2011

Kategorien	Häufigkeit	Prozent
bin gut informiert	123	30,1%
brauche mehr und bessere Beratung	94	23,0%
möchte mehr Praktika, Tests, Betriebsbesuche, Besuche von Berufsbildungsmessen	81	19,9%
sonstiges	12	2,9%
brauche mehr Kenntnisse über Berufsfelder	12	2,9%
möchte mehr Unterricht in Berufsorientierung/ Einführung eines speziellen Unterrichtsfaches	19	4,7%
weiß nicht	10	2,5%
brauche individuellere Beratung	49	12,0%
man sollte früher mit Berufsorientierung anfangen	8	2,0%
Gesamt	408	100%

Die Formulierung der Frage „**Kann Berufsorientierung an Schulen verbessert werden? Wenn ja, wie?**“ impliziert, dass man sich eigentlich nur äußern soll, wenn man Verbesserungsbedarf sieht und Vorschläge diesbezüglich hat. Somit ist es wenig verwunderlich, dass sich die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler, die die Frage beantwortet haben - nämlich 69,9% - sich kritisch äußert. Bei einer Differenzierung nach Abschlussart fällt auf, dass die Bereitschaft sich bei dieser offenen Frage zu äußern, mit dem angestrebten Abschluss der Befragten ansteigt (siehe Tabelle 37).

Tabelle 37: Vorschläge zur Verbesserung der Berufsorientierung an Schulen nach Abschlussarten 2011

Abschlussart	Prozent	Häufigkeit
Förderschulabschluss	31,0%	9
Hauptschulabschluss	37,3%	76
Qualifizierender Hauptschulabschluss	39,7%	50
Realschulabschluss	55,4%	200
Abitur	70,1%	61

Von den Schülerinnen und Schülern mit Förderschulabschluss haben nur 9 die Frage beantwortet. Davon fühlen sich 3 (33,3%) von ihrer Schule gut informiert, die restlichen 66,7% sehen Verbesserungsbedarf. 4 Personen (44,4%) möchten mehr und bessere Beratung und 2 (22,2%) benötigen mehr Kenntnisse über Berufsfelder.

Demgegenüber nimmt die Einschätzung, im Rahmen der beruflichen Orientierung an der eigenen Schule gut informiert worden zu sein, mit höherem Abschluss ab. Die Kategorie „bin gut informiert“ umfasst dabei Äußerungen eines Spektrums von „Nein“ oder „Muss nicht verbessert werden“ bis zu detaillierten Schilderungen, wie berufliche Orientierung an der Schule aussieht und Begründungen, warum das ausreichend ist. Sieht man von den Schülerinnen und Schülern mit Förderschulabschluss ab, weil sich insgesamt nur relativ wenige geäußert haben und die Antworten sehr kurz waren, fällt die Bewertung „bin gut informiert“ von 43,4% bei Hauptschulabschluss zu 40,0% bei Qualifizierendem Hauptschulabschluss und von 28,0% bei Realschulabschluss zu 8,2% bei Abitur. Dies kann bedeuten, dass der Stellenwert, den berufliche Orientierung an Schulen einnimmt, mit höherem Abschluss geringer wird, sowie die Kompetenzen, die notwendig sind, konstruktive Kritik bei einer solchen Frage äußern zu können oder zu wollen, bei Schülerinnen und Schülern mit höherem Abschluss eher gegeben sind.

Von den 76 Schülerinnen und Schülern mit Hauptschulabschluss, die die Frage beantwortet haben, gaben 43,4% (N=33) an, von ihrer Schule gut informiert worden zu sein, die restlichen 56,6% sehen Verbesserungsbedarf (siehe Tabelle 38).

Tabelle 38 Vorschläge zur Verbesserung der Berufsorientierung an Schulen (Hauptschulabschluss) 2011

Kategorien	Häufigkeit	Prozent
Bin gut informiert	33	43,4%
brauche mehr und bessere Beratung	21	27,6%
möchte mehr Praktika, Tests, Betriebsbesuche, Besuche von Berufsbildungsmessen	10	13,2%
sonstiges	2	2,6%
möchte mehr Unterricht in Berufsorientierung/ Einführung eines speziellen Unterrichtsfaches	2	2,6%
weiß nicht	4	5,3%
brauche individuellere Beratung	4	5,3%
Gesamt	76	100%

Von den 50 Schülerinnen und Schülern mit Qualifizierendem Hauptschulabschluss, die die Frage beantwortet haben, gaben 40,0% (20) an, von ihrer Schule gut informiert worden zu sein, die restlichen 60,0% sehen Verbesserungsbedarf (siehe Tabelle 39).

Tabelle 39: Vorschläge zur Verbesserung der Berufsorientierung an Schulen (Qualifizierender Hauptschulabschluss) 2011

Kategorien	Häufigkeit	Prozent
Bin gut informiert	20	40,0%
brauche mehr und bessere Beratung	10	20,0%
möchte mehr Praktika, Tests, Betriebsbesuche, Besuche von Berufsbildungsmessen	9	18,0%
sonstiges	6	12,0%
weiß nicht	1	2,0%
brauche individuellere Beratung	3	6,0%
man sollte früher mit Berufsorientierung anfangen	1	2,0%
Gesamt	50	100%

Von den 200 Schülerinnen und Schülern mit Realschulabschluss, die die Frage beantwortet haben, gaben 28,0% (N=56) an, von ihrer Schule gut informiert worden zu sein, die restlichen 72,0% sehen Verbesserungsbedarf (siehe Tabelle 40).

Tabelle 40: Vorschläge zur Verbesserung der Berufsorientierung an Schulen (Realschulabschluss) 2011

Kategorien	Häufigkeit	Prozent
Bin gut informiert	56	28,0%
brauche mehr und bessere Beratung	39	19,5%
möchte mehr Praktika, Tests, Betriebsbesuche, Besuche von Berufsbildungsmessen	43	21,5%
sonstiges	5	2,5%
brauche mehr Kenntnisse über Berufsfelder	8	4,0%
möchte mehr Unterricht in Berufsorientierung/ Einführung eines speziellen Unterrichtsfaches	8	4,0%
weiß nicht	5	2,5%
brauche individuellere Beratung	30	15,0%
man sollte früher mit Berufsorientierung anfangen	6	3,0%
Gesamt	200	100%

Von den 61 Schülerinnen und Schülern mit Abitur, die die Frage beantwortet haben, gaben 8,2% (N=5) an, von ihrer Schule gut informiert worden zu sein, die restlichen 91,8% sehen Verbesserungsbedarf. 29,5% wollen z.B. mehr und bessere Beratung. Die genaue Verteilung auf die einzelnen Kategorien kann der folgenden Tabelle entnommen werden:

Tabelle 41: Vorschläge zur Verbesserung der Berufsorientierung an Schulen 2011 (Abitur)

Kategorien	Häufigkeit	Prozent
Bin gut informiert	5	8,2%
brauche mehr und bessere Beratung	18	29,5%
möchte mehr Praktika, Tests, Betriebsbesuche, Besuche von Berufsbildungsmessen	19	31,1%
sonstiges	3	4,9%
brauche mehr Kenntnisse über Berufsfelder	2	3,3%
möchte mehr Unterricht in Berufsorientierung/ Einführung eines speziellen Unterrichtsfaches	3	4,9%
brauche individuellere Beratung	11	18,0%
Gesamt	61	99,9%

Im Gegensatz zu den Hauptschulabgängern und -abgängerinnen äußern Schülerinnen und Schüler an Realschulen und Gymnasien zu einem höheren Anteil einen Mangel an individueller Beratung. Dies kann zum einen dem dünneren Angebot an zusätzlichen Maßnahmen geschuldet sein, zum anderen aber auch mit höheren Ansprüchen verbunden sein.

Um sich über die offen formulierten Kommentare einen Eindruck verschaffen zu können, welche Aussagen unter den einzelnen Kategorien zusammengefasst wurden, sind im Folgenden Äußerungen von Schülerinnen und Schülern (unter Angabe der Abschlussart) dargestellt.

„Bin gut informiert“

„Meines Erachtens sollte es so bleiben wie es ist. Obwohl wir fast keine Zeit haben und so auf den Abschluss konzentriert sind, dass wir in kurzen Abschnitten Informationen erhalten. Das langt völlig.“ (Qualifizierender Hauptschulabschluss)

„Meiner Meinung nach muss sich die Berufsberatung an Schulen nicht verbessern, da wir sehr gut informiert sind darüber und die Schule uns beispielsweise einen Tag in einer Berufsbildungsmesse ermöglicht hat.“ (Realschulabschluss)

„Brauche mehr und bessere Beratung“

„Die Berufsorientierung an Schulen sollte verbessert werden, mit mehr Informationsveranstaltungen und gezielter Beratung.“ (Realschulabschluss)

„Ja, indem man Sozialarbeiter einstellt. Sie helfen und unterstützen die Schüler. Motivation ist auch sehr wichtig“ (Realschulabschluss)

„Bisher wurden immer nur die Leute informiert, die nach der Klasse 9/10 abgingen. Leute, die das Abi machen wollen, wurden fast nicht - gar nicht unterstützt oder informiert. Die Leute vom BIZ behandeln uns wie Kleinkinder!“ (Abitur)

„Ich habe nichts von einer Berufsorientierung an unserer Schule mitbekommen.“ (Abitur)

„Möchte mehr Praktika, Tests, Betriebsbesuche, Besuche von Berufsbildungsmessen“

„Mehrere kurze Praktika, zum Reinschnuppern, in möglichst viele verschiedene Berufe. Vielleicht hat man dadurch dann eine bessere Orientierung, in welche Berufsrichtung man später gehen möchte. So kann man auch herausfinden, welche Aktivitäten einem liegen und was zu wem passt.“ (Hauptschulabschluss)

„Ich finde, man sollte an Schulen öfter Praktikum machen dürfen, um mehrere verschiedene Berufsmöglichkeiten kennen zu lernen, oder einzelne Praktika für die Ausbildung richtig kennen zu lernen. Ausbildungsplätze wären dabei positiv gefördert.“ (Qualifizierender Hauptschulabschluss)

„Es gibt genügend Berufsorientierung an Schulen. Ein zweites Praktikum wäre, denke ich, noch sehr nützlich.“ (Realschulabschluss)

„Ich würde mir mehr Studientage bzw. Unitage, an welchen wir die Unis besuchen können, wünschen.“ (Abitur)

„Ja, deutlich verbessert müsste die Informierung über Hochschulen, Bewerbungen, Bachelor/Master, Scheine, usw. beispielsweise durch Tutorinnen und Tutoren, bessere Studienberatung. Mehr Praktika innerhalb der Schulzeit“ (Abitur)

„Ja, in dem man z.B., wie an anderen Schulen, in der 12. noch ein Praktikum zulässt.“ (Abitur)

„Sonstiges“

„Motivation der Schüler müsste höher sein...“ (Abitur)

„Förderschulen abschaffen, weil man von der Gesellschaft ausgegrenzt wird.“ (Hauptschulabschluss)

„Ich glaube nicht, da für das Bildungswesen generell kaum Geld zur Verfügung steht.“ (Realschule)

„Möchte mehr Unterricht in Berufsorientierung/ Einführung eines speziellen Unterrichtsfaches“

„Ich finde man sollte ab der 8. Klasse einen Unterricht einführen, wo man sich speziell mit Berufen, Zukunftschancen und Möglichkeiten nach der Schule informiert“ (Realschulabschluss)

„Brauche mehr Kenntnisse über Berufsfelder“

„mehr Informationsveranstaltungen über verschiedene Berufsfelder“ (Abitur)

„Menschen von verschiedenen Berufen an die Schule schicken, diese können dann den Beruf erläutern, die positiven und negativen Sachen im Job erwähnen.“ (Realschulabschluss)

„Brauche individuellere Beratung“

„Die Berufsorientierung kann z.B. so verändert werden, dass Lehrerinnen oder die Berufsberatenden mehr helfen. Interesse an der Zukunft der Schüler zeigen. Dass die Berufsberatenden mehr freie Stellen suchen, denn Schüler die sich bewerben bekommen meistens eine Absage.“ (Hauptschulabschluss)

„Die Beratung im Arbeitsamt hat mit leider wenig geholfen, ich wurde über das informiert, was ich schon wusste. Auf meine Fragen wurde wenig eingegangen oder nicht so verstanden“ (Realschulabschluss)

„Dass sie uns mehr unterstützen und uns nicht immer Ausbildungen anhängen, das wir nicht wollen. Mehr Ideen mit uns sammeln und überlegen, was das Beste für uns wäre.“ (Realschulabschluss)

„Es sollte mehr Berufsorientierung an Schulen geben, die sich intensiv mit den einzelnen Schülern beschäftigen. Ich finde sie (Berufsorientierung) sehr hilfreich und nützlich, darum bin ich dafür, dass sie ausgebaut werden.“ (Realschulabschluss)

„Ja, die Berater sollten einen nicht immer zu einer Ausbildung raten, wenn man noch nicht bereit dazu ist.“ (Realschulabschluss)

„Ja, die Berufsorientierung könnte verbessert werden, obwohl sie nicht ganz so schlecht ist an unserer Schule. Man könnte den Schülern helfen bzw. sie bei ihrem Berufswunsch unterstützen. Es ist schwer positiv in die eigene Zukunft zu schauen, ohne eine berufliche Orientierung/perspektive zu haben“ (Realschulabschluss)

„Ja. Oft wird nur gesagt, man soll wissen was man machen möchte und bekommt einen Flyer. Es kamen zwar schon geschulte Berufsberater in die Schule, allerdings konnten nur die 11.Klässler das Angebot wahrnehmen. Wenn sollte die gesamte Oberstufe diese Chance nutzen können. Man fühlt sich oft alleingelassen in der Beratung und oft steht man vor wichtigen Entscheidungen alleine.“ (Abitur)

„Man sollte früher mit Berufsorientierung anfangen“

„Früher besprechen. Schon in der 9. Klasse es besprechen, so dass wenn man ins 10te kommt, keine Angst hat und man weiß was auf sie zukommt. Dann muss man am Ende nicht so hetzen.“ (Realschulabschluss)

„Ich finde es eigentlich ganz gut, weil wir eine Menge Beratung erhalten haben. Man könnte vielleicht schon in Kl. 7.2 damit anfangen...“ (Realschulabschluss)

3. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Zusammenfassung

An der Befragung der Abgangsklassen von 14 Frankfurter Schulen nahmen im Jahr 2011 851 Schülerinnen und Schüler teil, das sind 134 mehr als in der Vorläuferbefragung 2010. In den Förderschulen, Hauptschulen, Haupt-/Realschulen und den Gesamtschulen wurden die Jahrgänge 9 und 10 befragt, in den beiden Realschulen und dem Mittelstufengymnasium wurde der 10. Jahrgang und im Gymnasium der Jahrgang 13 berücksichtigt. In den beruflichen Schulen wurden Schülerinnen und Schüler der berufsvorbereitenden Bildungsgänge (BGJ, BzB und BvB) befragt. 72,7% der Befragten hatten einen Migrationshintergrund. Da dieser Anteil der Schülerinnen und Schüler im Vergleich zu der Gesamtstatistik der Stadt Frankfurt deutlich höher ist, was an der Auswahl der Schulen liegen könnte, wurden die Ergebnisse nicht nach der Variable „Migrationshintergrund“ ausgewertet.

Die Schüler und Schülerinnen wurden im April 2011, d.h. kurz vor den Abschlussprüfungen in den Haupt- und Realschulgängen, befragt. 44,7% der Befragten gingen davon aus, den Realschulabschluss zu absolvieren, 25,3% den Hauptschulabschluss, 15,6% einen Qualifizierenden Hauptschulabschluss, 10,8% das Abitur und 3,6% einen Förderschulabschluss. Gegenüber dem Jahr 2010 lassen sich keine wesentlichen Veränderungen feststellen.

Ihre weiterführenden Pläne betreffend, gaben 56,7% der Befragten an, nach dem Schuljahr weiter zur Schule gehen zu wollen und 28,5% wollen eine Ausbildung machen. Dabei ist auffällig, dass mehr Mädchen den Weiterführenden Schulbesuch angaben, während mehr Jungen eine Ausbildung anstrebten, was auf die höhere Bildungsaspiration der Mädchen verweist. Außer bei den Gymnasiastinnen und Gymnasiasten war die Kategorie „weiterführender Schulbesuch“ bei den Absolventen und Absolventinnen aller Schularten die am häufigsten gegebene Antwort. Offensichtlich sind hierin sowohl erzwungene Warteschleifen als auch freiwillige Höherqualifizierung enthalten. Studium (6,8%) und Arbeit (1,3%) spielten eine geringere Rolle. 4,3% waren noch unentschieden und 2,5% gaben „Sonstiges“ (z.B. Auslandsaufenthalte, FÖJ, FSJ, FSJ Kultur, Bundeswehr und berufsvorbereitende Maßnahmen) an.

56,5% der Befragten gaben an, einen speziellen Berufswunsch zu haben, ohne signifikante Unterschiede in Bezug auf den Schulabschluss der Befragten (mit Ausnahme der Gymnasiasten und Gymnasiastinnen, die mit 43,7% etwas unentschiedener waren). Die Befragten hatten zusätzlich die Möglichkeit ihren Berufswunsch anzugeben. Unter denjenigen, die davon ausgingen, einen Förderschul-, Hauptschul- oder Realschulabschluss zu machen, waren die präferierten Berufe bei den Mädchen Friseurin, Bürokauffrau, Erzieherin, Einzelhandelskauffrau und medizinische Fachangestellte, bei den Jungen dagegen Kfz-Mechatroniker, Koch, Einzelhandelskaufmann, Fachinformatiker und Mechatroniker.

37,1% der Befragten gaben an, ihre Berufsentscheidung sei im letzten Schuljahr gefallen, bei 23,4% stand bereits vor dem letzten Schuljahr fest, welchen Beruf sie ergreifen wollen, während sich 39,5% noch gar nicht für einen Beruf entschieden hatten.

Für eine Anschlussperspektive hatten sich 70,9% der Befragten beworben: 64,0% für eine weiterführende Schule, 40,4% auf einen Ausbildungsplatz, 1,7% für eine Arbeitsstelle, 1,2% für einen Studienplatz und 6,5% gaben die Kategorie „ Sonstige“ (vor allem Praktika) an.

54,6% der Schülerinnen und Schüler, die sich beworben haben, hatten zum Befragungszeitpunkt bereits eine Zusage erhalten: 68,5% für eine weiterführende Schule, 26,0% für einen Ausbildungsplatz, 3,2% für einen Arbeitsplatz, 0,6% für einen Studienplatz und 12,2% gaben „Sonstiges“ (v.a. Praktika) an. Bei 83,7% der Schülerinnen und Schüler mit einer Zusage stimmte diese mit ihrem Berufswunsch überein.

Für den Fall, dass sie keine Zusage für ihre Bewerbung erhalten sollten, waren die häufigsten Antworten auf die Frage, was sie dann machen möchten, „Arbeiten/jobben“ (36,8%), „wieder bewerben“ (35,9%), „FSJ“ (16,7%), „Fachoberschule“ 15,8%, „Weiß nicht“ 15,8%, „Auslandsaufenthalt“ 13,6% und „zweijährige Berufsfachschule“ 11,1%. Auch hier sind keine wesentlichen Veränderungen gegenüber 2010 festzustellen.

Die Schülerinnen und Schüler wurden außerdem gebeten anzugeben, wie gut sie in unterschiedlichen Bereichen der Berufsorientierung informiert sind. Mehrheitlich „gut informiert“ schätzten sich die Befragten bezogen auf Bewerbungsschreiben (83,5%), weitere schulische Möglichkeiten (76,3%), Bewerbungsverfahren (74,9%), Berufsfelder (67,5%), Praktische Anforderungen im Beruf (67,3%), Betriebe (60,9%) und Beratungsstellen (55,1%) ein, mehrheitlich „schlecht informiert“ bezogen auf Hochschulen (60,6%) und Berufsbildungsmessen (59,4%).

Befragt, wer oder was für sie die wichtigsten Informations- und Unterstützungsquellen im Prozess der Berufsorientierung und des Übergangs in weiterführende Bildung oder Ausbildung waren, gaben 51,7% Befragten die Eltern an, wovon 88,4% sie als hilfreich bewerteten. Knapp dahinter rangieren Lehrkräfte (45,7%), Freunde und Bekannte (43,6%) und das Internet (41,6%). Auch diese wurden von ca. 80% als nützlich empfunden. Praktika und Ferienjobs werden von 33,5% als Informationsquelle genannt, 77,9% schätzten sie als nützlich ein.

Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen in der Schule, Sonstige Medien, das Berufsinformationszentrum (BIZ) und die Berufsberatung des Arbeitsamtes wurden zwar nur von 15 bis 20% der Befragten als Informationsquelle genannt, dabei jedoch von 60-80% als nützlich bewertet.

Zur abschließenden Frage nach Verbesserungsvorschlägen bezüglich der Berufsorientierung an Schulen äußerten sich 47,9% der teilnehmenden Schüler und Schülerinnen. 30,1% fühlen sich von der eigenen Schule gut informiert, während 69,9% aus verschiedenen Gründen unzufrieden sind: 23,0% wünschen sich mehr und bessere Beratung, 19,9% möchten mehr Praxisbezug in der Berufsorientierung (z.B. Praktika, Betriebsbesuche und Berufsbildungsmessen), 12,0% wünschen sich eine individuelle(re) Beratung.

Interpretation der Ergebnisse und Handlungsempfehlungen

Aufgrund des hohen Anteils an deskriptiven Daten der Befragung, beschränken sich die Interpretation und die Schlussfolgerungen auf ausgewählte Schwerpunkte. Jeder dieser Schwerpunkte wird mit Handlungsempfehlungen für die Praxis der Berufsorientierung und Übergangshilfen sowie die zukünftige Befragung von Schulabgängern und Schulabgängerinnen verknüpft:

- a) *Zukunftspläne*: Eine wachsende Mehrheit der befragten Schüler und Schülerinnen aller nicht zur Hochschulreife führenden Schularten setzt im Anschluss an die Sekundarstufe I eher auf *weiterführenden Schulbesuch*, als auf eine berufliche Ausbildung. Dieser Trend, der sich auch in anderen bundesweiten Erhebungen zeigt (vgl. Gaupp u.a., 2008; BMBF, 2010; BIBB, 2011), wird von vielen Experten und Expertinnen negativ beurteilt. Die Hintergründe dieser Einschätzung sind dabei unterschiedlich und reichen von Fachkräftemangel der Wirtschaft über Erwartungen, besonders sogenannte benachteiligte Schüler und Schülerinnen könnten den Anforderungen weiterführender Schulen nicht gewachsen sein, bis zum längeren und aufgrund zusätzlicher Übergänge riskanteren Weg in Arbeit und Beruf. Auch wenn diese Aspekte stichhaltig und die damit verbundenen Erwartungen begründet sind, sollten sie nicht uneingeschränkt zur Leitlinie beruflicher Orientierungsmaßnahmen gemacht werden. Zum einen stellen sie eine über lange Jahre eingeforderte Reaktion junger Frauen und Männer dar, über eine Erhöhung schulischer Abschlüsse ihre berufliche Wahlmöglichkeiten zu erweitern; auch die Entspannung der Situation am Ausbildungsstellenmarkt hat für viele Jugendliche nicht zu einer Erweiterung von Wahlmöglichkeiten geführt. Zum anderen weist der späte *Zeitpunkt der Berufswahlentscheidung* sowie der hohe Anteil derer, die eine solche Entscheidung zum Befragungszeitpunkt noch nicht getroffen hatten, darauf hin, dass eine solche Entscheidung für viele Jugendliche im Alter von 15 bis 17 Jahren zu früh kommt. Weiterführender Schulbesuch bedeutet vor diesem Hintergrund Zeitgewinn. Dahinter stehen komplexe und fragile Motivations- und Entscheidungsprozesse, die durch ungleiche Chancen und ungewisse Perspektiven bestimmt sind (vgl. Stauber u.a., 2007).

Handlungsempfehlungen:

- Maßnahmen der beruflichen Orientierung sollten die Orientierung Jugendlicher an weiterführendem Schulbesuch grundsätzlich als realistisches und berechtigtes Interesse an einer Erweiterung individueller Wahlmöglichkeiten anerkennen.
- Das Aufzeigen von Alternativen und der Vorteile der direkten Aufnahme einer Ausbildung sollte nicht damit verbunden werden, Orientierungen an weiterem Schulbesuch zu diskreditieren.
- Die häufige Forderung nach einem früheren Einsetzen der Berufsorientierung wird durch die Ergebnisse der Befragung nicht gestützt. Vielmehr sollte mit den Jugendlichen gemeinsam überlegt werden, welche Alternativen es gibt, Zeit für eine Entscheidung zu gewinnen, mit der sie sich subjektiv identifizieren können.

- Eine zukünftige Schulabgangsbefragung sollte die Antwortmöglichkeit „weiterführender Schulbesuch“ nach Art des angestrebten Bildungsganges differenzieren und sowohl um die Begründung dieser Anschlussperspektive als auch um die Einschätzung der Erfolgsaussichten diesen zu bestehen, erweitern.

- b) Die Kategorie *Migrationshintergrund* wird im öffentlichen Diskurs als zentraler Faktor für Erfolg oder Misserfolg in Schule und Übergang in Ausbildung, Studium und Beruf angesehen. Angesichts des hohen Anteils an Schülern und Schülerinnen mit Migrationshintergrund nicht nur in der Stichprobe, sondern in Frankfurt allgemein (auch hier sind die Schüler und Schülerinnen mit Migrationshintergrund in den nicht zur Hochschulreife führenden Bildungsgängen in der Mehrheit), können diese Jugendlichen längst nicht mehr als homogene Sondergruppe angesehen werden.

Handlungsempfehlungen:

- Die zunehmende Normalität vielfältiger Migrationshintergründe in den Schülerbiographien erfordert ein Umdenken in Bezug auf interkulturelle Zugänge in der Berufsorientierung – weg vom Verstehen der „Anderen“ hin zu einer grundsätzlichen Berücksichtigung und Anerkennung jeder individuellen Schülerbiographie.
- Zukünftige Schulabgangsbefragungen sollten die Variable Migrationshintergrund durch Informationen zum sozio-ökonomischen Hintergrund, zu schulischen Leistungen und sprachlichen Kompetenzen ergänzen, um einer verkürzten Schlussfolgerung entlang der Kategorie Migration entgegen zu wirken.

- c) Bei der *Bewertung unterschiedlicher Informations-, Beratungs- und Unterstützungsquellen* zeigt sich – in Übereinstimmung mit anderen Studien (Stauber u.a., 2007; IAW, 2011) – eine deutliche Präferenz *informeller Unterstützung* durch Eltern, Freundinnen und Freunde sowie durch Lehrer und Lehrerinnen, zu denen in vielen Fällen eine gewachsene Beziehung besteht. Schon Fachkräfte der Schulsozialarbeit erhalten seltener eine ähnliche Relevanz und Akzeptanz. Allerdings weisen die schulbezogenen Unterschiede in den Ergebnissen darauf hin, dass – wie bei den Lehrern und Lehrerinnen – der Rolle des persönlichen Kontakts eine große Bedeutung zukommt. Dies lässt sich unter anderem mit der gestiegenen Zukunftsungewissheit von Übergängen im Lebenslauf begründen und den gestiegenen Anforderungen, in diese Ungewissheit hinein individuelle Entscheidungen zu treffen. Dadurch wächst die Bedeutung der Personen, mit denen Jugendliche biographische Kontinuität, Verlässlichkeit und Präsenz im Alltag verbinden.

Handlungsempfehlungen:

- Information, Unterstützung und Beratung im Übergang sollten noch stärker durch und/oder unter Einbeziehung von Personen erbracht werden, zu denen vertrauensvolle Beziehungen bestehen. Dies ließe sich erreichen etwa durch

- eine Verringerung des Lehrdeputats von Lehrerinnen und Lehrern in den (Vor)Abgangsklassen,
- durch eine nicht nur intensivere, sondern auch grundlegend veränderte Elternarbeit, die von Eltern als Unterstützung und Entlastung und nicht als Kontrolle wahrgenommen wird, sowie durch
- Peer-Beratung von Jugendlichen für Jugendliche, die aufgrund geteilter Lebenslagen und Lebenserfahrungen nicht nur eine höhere Akzeptanz, sondern auch Identifikation mit erreichbaren Rollenmodellen ermöglicht. Dabei ist Peer-Beratung kein Ersatz von haupt- durch ehrenamtliche Unterstützung. Um nachhaltig zu sein, bedarf sie sowohl materieller Anreize als auch fachlicher Unterstützung für die Peer-Berater und -Beraterinnen (vgl. Walter u.a., 2009).
- Zukünftige Schulabgabebefragungen müssten die Frage nach der Bewertung von Unterstützungsquellen durch Fragen nach der Art, Intensität und Dauer der Kontakte sowie der Differenzierung nach Art und Inhalt der Unterstützung ergänzen. Außerdem müssten auch Fragen nach Berufswünschen und Bewerbung durch Fragen nach diesbezüglich relevanter Unterstützung ergänzt werden.

- d) Sowohl Informationsmaßnahmen und Übergangshilfen als auch eine diesbezügliche Befragung von Jugendlichen, implizieren ein *Verständnis gelungener Berufsorientierung*, für die in der Regel ein formulierter Berufswunsch, ein aktives (und gleichzeitig flexibles) Bewerbungsverhalten sowie eine Zusage für einen Ausbildungsplatz als Indikator gelten. Dieses Verständnis ist aus institutioneller Perspektive nachvollziehbar, übergeht aber die Komplexität und Widersprüchlichkeit der damit verbundenen Entscheidungsprozesse. Ein Beispiel: Ein Schüler mit Hauptschulabschluss möchte eine bestimmte Ausbildung machen. Ihm wird jedoch im Rahmen der beruflichen Orientierung klar, dass er mit seinem Abschluss nur schlechte Chancen hätte, die gewünschte Ausbildungsstelle tatsächlich zu bekommen. Vor diesem Hintergrund entscheidet er sich daher, weiter zur Schule zu gehen, um den Realschulabschluss zu machen und seine Chancen auf dem Ausbildungsmarkt zu verbessern. Konfrontiert man diesen Schüler nach diesem Entscheidungsprozess mit der Frage „Was willst du nach diesem Schuljahr machen?“ gäbe er an, weiter zur Schule gehen zu wollen. Der vorgelagerte Entscheidungsprozess würde außer in Form des Berufswunsches in den Daten jedoch nicht auftauchen. Qualitative Untersuchungen haben gezeigt, dass sich Jugendliche im Übergang zwischen Schule und Beruf, vielfachen biographischen Dilemmata ausgesetzt sehen: sie sollen ihr (Berufs)Leben planen, obwohl sie wissen, dass sich dies nur bedingt planen lässt, sie sollen sich für (Aus)Bildungsgänge entscheiden, ohne zu wissen, ob sich die damit eingeschlagenen Wege fortsetzen lassen und sie müssen Entscheidungen treffen, die Anforderungen aus anderen Lebensbereichen (Familie, Partnerschaft, Freundeskreis etc.) widersprechen (vgl. Stauber u.a., 2007).

Handlungsempfehlungen:

- Maßnahmen der Berufsorientierung sollten nicht allein und vorrangig an ‚harten‘ Kriterien wie Berufswunsch, Zahl der Bewerbungen oder Vorstellungsgespräche bewer-

tet werden, sondern auch danach, ob und wie Jugendliche sich mit Fragen der Berufs- und Lebensplanung auseinandergesetzt haben.

- Dies bedeutet als Erfolgskriterium aufzunehmen, welches Wissen Fachkräfte über die Lebenslagen und die Beweggründe für Berufswahlentscheidungen und Bewerbungsverhalten einzelner Jugendlicher im Prozess der beruflichen Orientierung erworben haben – das heißt: wie sehr sie sich auf die Jugendlichen eingelassen haben.
- Wenn Berufsorientierung in einen kontinuierlichen Prozess individueller Begleitung eingebettet ist, steht sie nicht unter dem Erfolgsdruck, eines schnellen und zählbaren Unterkommens, sondern kann sich auch darauf einlassen, Jugendliche bei längeren, ungewisseren Berufsplänen zu unterstützen.
- Zukünftige Schulabgangsbefragungen sollten zum einen differenziertere Informationen über Berufswahl- oder Bildungsentscheidungen zugrunde liegender Entscheidungsprozesse erheben, zum anderen auch außerschulische Aspekte der Lebenslagen der Jugendlichen einbeziehen.

e) Zusätzlich zu diesen konkreten Interpretationen und Handlungsempfehlungen sollen abschließend noch einige Überlegungen zur zukünftigen Ausgestaltung eines *übergangsbezogenen Bildungsmonitorings* angestellt werden:

- Aufgrund der Berücksichtigung von nur jeweils zwei Schulen je Schulform bildet die Stichprobe die Frankfurter Schülerschaft nur eingeschränkt ab. Eine *repräsentative* Stichprobe könnte demgegenüber zuverlässigere Aussagen über den Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft, Bildungserfolg und Berufsorientierung machen. Der mit einer *Vollerhebung* – wie auch mit der oben skizzierten Erweiterung des Fragebogens – verbundene zusätzliche Aufwand könnte durch eine Umstellung der Befragung auf ein *Online-Verfahren* kompensiert werden. Hierbei würde der Schritt der Übertragung der Daten von den Fragebögen in eine Auswertungsmaske entfallen. Außerdem könnten aufgrund einer klareren Frageführung Fehler aufgrund von falsch verstandenen Fragen minimiert werden.
- Eine Differenzierung des Instrumentariums ist notwendig, um berufs- und bildungsbezogene *Motivation und Entscheidungsprozesse* sowie die Nachhaltigkeit der getroffenen Entscheidungen zu erheben. Nur so lassen sich bewusst und freiwillig getroffene Entscheidungen von solchen unterscheiden, die unter Druck oder aufgrund fehlender Alternativen getroffen wurden. Untersuchungen haben gezeigt, dass Maßnahme- oder Ausbildungsabbrüche häufig die Folge solcher Entscheidungsprozesse ‚unter Druck‘ sind. Eine zusätzliche Differenzierung der Wissensbasis könnte hier außerdem durch eine Verschränkung einer standardisierten Fragebogenerhebung, mit qualitativen Interviews erzielt werden. Dies gilt übrigens auch für die Frage, welche Unterstützung bei wem, warum und wie hilfreich ist (vgl. Stauber u.a., 2007).
- Unter Berücksichtigung der oben gemachten Einschränkungen, kann die vorliegende Befragung als Querschnittsbefragung vor dem Ende der Abgangsklasse Aussagen über die Zukunftsperspektive der Schüler und Schülerinnen sowie ihre Erfahrungen mit und Bewertung von Berufsorientierung machen. Sie kann keine verlässlichen Aussagen darüber machen, ob und wie die befragten Schülerinnen und Schüler den

Übergang tatsächlich bewältigen. Dies gilt übrigens auch für diejenigen, die schon Zusagen auf ihre Bewerbungen erhalten haben. Auch bei diesen ist unklar, ob sie etwa auch eine Ausbildung antreten, ob sie sich doch noch einmal anders entscheiden und ob sie mit dieser Entscheidung zufrieden sind. Einen späteren Befragungszeitpunkt zu wählen, würde demgegenüber bedeuten, sich zeitlich noch weiter von den Entscheidungsprozessen zu entfernen. Außerdem wären damit erhebliche Zugangsprobleme verbunden. Beansprucht ein übergangsbezogenes Bildungsmonitoring auch die Nachhaltigkeit von Berufsorientierung und Übergangshilfen abzubilden, kommt eine Querschnittsbefragung an ihre Grenzen. Es sollte deshalb überprüft werden, inwieweit nicht die Jugendlichen zu späteren Zeitpunkten noch einmal befragt werden sollten, idealerweise im Rahmen einer *Längsschnittstudie*, die sich vom Ende der Abgangsklasse mit mehreren Fragewellen über mindestens drei Jahre erstreckt. Für eine solche Längsschnittstudie – wie sie in einigen deutschen Kommunen inzwischen ein Element des regionalen Übergangsmanagements sind – wäre eine Online-Vollerhebung eine gute Ausgangslage. Eine zusätzliche, einmalige qualitative Befragung ausgewählter Jugendlicher könnte das Bild vervollständigen.

Übergangsbezogenes Bildungsmonitoring ist eine notwendige Voraussetzung für eine reflexive Ausgestaltung präventiver Maßnahmen im Übergang Schule-Beruf. Die vorliegende Befragung stellt einen wichtigen Schritt in diese Richtung dar. Um jedoch detaillierte und verlässliche Schlussfolgerungen für die Gestaltung von Berufsorientierung und Übergangshilfen aus den Befunden ableiten zu können, bedarf es einer Differenzierung und Erweiterung des Erhebungsinstrumentariums.

4. Verzeichnisse

Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 1: „Welchen Schulabschluss machst du in diesem Jahr?“ 2011	10
Abbildung 2: „Was möchtest du nach diesem Schuljahr machen?“ 2011	15

Tabellenverzeichnis:

Tabelle 1: Verteilung der Schülerinnen und Schüler der Abgangsklassen im Schuljahr 2010/2011 auf die unterschiedlichen Schulformen	6
Tabelle 2: Klassenstufe ohne berufliche Schulen 2011	6
Tabelle 3: Nationalität der Eltern 2011	8
Tabelle 4: Schüler und Schülerinnen mit Migrationshintergrund 2009/2010	9
Tabelle 5: Schulabschlüsse 2010 und 2011 im Vergleich	11
Tabelle 6: Schulentlassene in Frankfurt am Ende des Schuljahres 2009/10 aus allgemeinbildenden Schulen nach Abschlussarten:	12
Tabelle 7: Angestrebter Schulabschluss nach Geschlecht 2011	13
Tabelle 8: Schulabschluss nach Schultyp 2011	13
Tabelle 9: Anschlussperspektiven nach Geschlecht 2011	16
Tabelle 10: Anschlussperspektiven nach Schulabschluss 2011	17
Tabelle 11: Schülerinnen und Schüler mit speziellem Berufswunsch 2010 und 2011 im Vergleich	18
Tabelle 12: Berufsvorstellungen nach Schultyp und Schule in Prozent 2011	19
Tabelle 13 Berufsvorstellungen 2011	20
Tabelle 14: Zeitpunkt der Konkretisierung eines Berufswunsches 2010 und 2011 im Vergleich	20
Tabelle 15: Anteil der Schülerinnen und Schüler die sich beworben haben 2010 und 2011 ..	21
Tabelle 16: Bewerbungen nach Ziel 2010 und 2011 im Vergleich (Mehrfachnennungen möglich)	21

Tabelle 17: Schülerinnen und Schüler mit Hauptschulabschluss, Qualifizierenden Hauptschulabschluss und Realschulabschluss nach Bewerbungsziel 2011 (Mehrfachnennungen möglich)	22
Tabelle 18: Anzahl von Bewerbungen auf einen Ausbildungsplatz 2010 und 2011	24
Tabelle 19: Teilnahme an Bewerbungstests 2010 und 2011	25
Tabelle 20 Teilnahme an Bewerbungsgesprächen 2010 und 2011	25
Tabelle 21: Zusagen auf Bewerbungen 2010 und 2011 (Mehrfachnennungen möglich)	27
Tabelle 22: Zusagen differenziert nach Abschlussart 2011	27
Tabelle 23: Bewerbungen und Zusagen für Schulen 2011	28
Tabelle 24: Bewerbungen und Zusagen für Ausbildung 2011	29
Tabelle 25: Alternativen bei ausbleibender Zusage 2010 und 2011 (Mehrfachantworten möglich)	30
Tabelle 26: Informationsstand in Bezug auf Anschlussperspektiven und Unterstützung 2011	33
Tabelle 27: Informationsstand über Berufsfelder nach angestrebtem Schulabschluss 2011	34
Tabelle 28: Informationsstand über weitere schulische Möglichkeiten nach angestrebtem Schulabschluss 2011	34
Tabelle 29: „Wie gut bist du informiert über Bewerbungsschreiben“ differenziert nach angegebenem Schulabschluss 2011	35
Tabelle 30: Quellen der Information, Beratung und Unterstützung sowie ihr Nutzen 2011	36
Tabelle 31: Nutzen der Information, Beratung und Unterstützung durch Lehrer und Lehrerinnen 2011	38
Tabelle 32: Nutzen der Information, Beratung und Unterstützung durch Praktikum und Ferienjob 2011	39
Tabelle 33: Nutzen der Information, Beratung und Unterstützung durch das Internet 2011	39
Tabelle 34: Nutzen der Information, Beratung und Unterstützung durch Sozialarbeiter/Sozialarbeiterinnen an der Schule 2011	40
Tabelle 35: Nutzen der Information, Beratung und Unterstützung durch die Berufsberatung des Arbeitsamtes 2011	41
Tabelle 36: Vorschläge zur Verbesserung der Berufsorientierung an Schulen 2011	42

Tabelle 37: Vorschläge zur Verbesserung der Berufsorientierung an Schulen nach Abschlussarten 2011	43
Tabelle 38 Vorschläge zur Verbesserung der Berufsorientierung an Schulen (Hauptschulabschluss) 2011	44
Tabelle 39: Vorschläge zur Verbesserung der Berufsorientierung an Schulen (Qualifizierender Hauptschulabschluss) 2011	44
Tabelle 40: Vorschläge zur Verbesserung der Berufsorientierung an Schulen (Realschulabschluss) 2011.....	45
Tabelle 41: Vorschläge zur Verbesserung der Berufsorientierung an Schulen 2011 (Abitur)	46

Literatur

- BMBF (2010): Berufsbildungsbericht 2010. Online unter: http://www.bmbf.de/pub/bbb_2010.pdf [10. 2011].
- BIBB (Bundesinstitut für berufliche Bildung) (2011): Datenreport Berufsbildungsbericht 2011. Bonn: BIBB. Online: www.bibb.de [09.10.2011].
- Gaupp, N./Lex, T./Reißig, B./Braun, F. (2008): Von der Hauptschule in Ausbildung und Erwerbsarbeit: Ergebnisse des DJI-Übergangspanels. Bonn: BMBF. Online: www.bmbf.de [11. 10. 2011].
- IAW (Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung) (2011): Evaluation des Programms Berufseinstiegsbegleiter nach § 421s SGB III. 2. Zwischenbericht. Tübingen: IAW.
- Konsortium Bildungsberichterstattung (2006): Bildung in Deutschland 2006. Ein indikatorengestützter Bericht. Online: www.bildungsbericht.de [11. 10. 2011].
- Konsortium Bildungsberichterstattung (2010): Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht. Online: www.bildungsbericht.de [11. 10. 2011].
- Stauber, Barbara/Pohl, Axel/Walther, Andreas (Hrsg.) (2007): Subjektorientierte Übergangsforschung.
- Walter, S./Bub, E./Bolay, E. (2009): "Freunde schaffen Erfolg". Peer-Mentoring im Übergang Hauptschule-Beruf. Projektbericht. JUS - Forschungsgruppe Jugendhilfe und Schule. Tübingen: Universität Tübingen. Online: <http://www.tobias-lib.uni-tuebingen.de> [11. 10. 2011].
- Dezernat für Bildung und Frauen der Stadt Frankfurt am Main (2006): „Studie zur Situation von ausländischen Schülerinnen und Schülern an Frankfurter Schulen 2005/06. Online unter: http://www.frankfurt.de/sixcms/media.php/738/Studie_Situation%20ausl%C3%A4ndische%20Sch%C3%BClerInnen.pdf [11. 10. 2011].
- Hessisches Statistisches Landesamt (2010): „Schulentlassene aus allgemeinbildenden und beruflichen Schulen in Hessen am Ende des Schuljahres 2009/10“. Online unter: <http://www.statistik-hessen.de/publikationen/download/428/index.html> [11. 10. 2011].

5. Anhang: Fragebogen der Schulabgangsbefragung 2011

SchülerInnen-Befragung

Schule und was kommt dann?

Ordnungsmerkmal:

Schulnummer:

Datum: April 2011

Liebe Schülerin, lieber Schüler,

das Projekt Lernen vor Ort führt an 14 Frankfurter Schulen eine Befragung von Schülerinnen und Schülern zu ihrer Berufsorientierung durch. Ziel des Projektes ist es die Unterstützung bei der Berufswahl zu verbessern. Da es für unser Projekt wichtig ist, auch Informationen direkt von Schülerinnen und Schülern zu erhalten, bitten wir Dich/Sie herzlich, an unserer Befragung teilzunehmen.

In dem folgenden Fragebogen geht es um Deine/Ihre Meinung, Erfahrungen und Anliegen zur beruflichen Perspektive und Orientierung im Anschluss an die Schule. Richtige und falsche Antworten gibt es nicht.

Der Fragebogen ist anonym und freiwillig.

Danke fürs Mitmachen!

1. Welchen Schulabschluss machst Du in diesem Jahr?

- | | |
|------------------------------------|--------------------------|
| Förderschulabschluss | <input type="checkbox"/> |
| Hauptschulabschluss | <input type="checkbox"/> |
| Qualifizierter Hauptschulabschluss | <input type="checkbox"/> |
| Realschulabschluss | <input type="checkbox"/> |
| Abitur | <input type="checkbox"/> |

2. Was möchtest Du nach diesem Schuljahr machen?

- | | |
|----------------------|--------------------------|
| Weiterer Schulbesuch | <input type="checkbox"/> |
| Ausbildung | <input type="checkbox"/> |
| Arbeit | <input type="checkbox"/> |
| Studium | <input type="checkbox"/> |
| Weiß noch nicht | <input type="checkbox"/> |

Etwas anderes und zwar: _____

3. Hast Du einen speziellen Berufswunsch?

Ja, und zwar _____

Nein **4. Wann stand für Dich fest, welchen Beruf Du ergreifen möchtest?**

- | | |
|---------------------------|--------------------------|
| Im letzten Schuljahr | <input type="checkbox"/> |
| Vor dem letzten Schuljahr | <input type="checkbox"/> |
| Noch gar nicht | <input type="checkbox"/> |

5. Hast Du Dich schon beworben?

(es können mehrere Antworten angekreuzt werden)

Ja, in eine weiterführende Schule	<input type="checkbox"/>
Ja, auf einen Ausbildungsplatz	<input type="checkbox"/>
Ja, auf einen Arbeitsplatz	<input type="checkbox"/>
Ja, auf einen Studienplatz	<input type="checkbox"/>
Nein	<input type="checkbox"/>

Ja, auf etwas anderes und zwar: _____

6. Wenn Du Dich für einen Ausbildungsplatz beworben hast:

6a. Wie viele Bewerbungen hast Du ungefähr geschrieben?	Anzahl:
6b. Zu wie vielen Tests wurdest Du ungefähr eingeladen?	Anzahl:
6c. Zu wie vielen Bewerbungsgesprächen wurdest Du ungefähr eingeladen?	Anzahl:

7. Hast Du schon eine Zusage erhalten?

Ja	<input type="checkbox"/>
Nein	<input type="checkbox"/>

Zusage erhalten für:

eine weiterführende Schule	<input type="checkbox"/>
einen Ausbildungsplatz	<input type="checkbox"/>
einen Arbeitsplatz	<input type="checkbox"/>
einen Studienplatz	<input type="checkbox"/>

etwas anderes und zwar: _____

8. Entspricht diese Zusage Deinem Berufswunsch?

Ja	<input type="checkbox"/>
Nein	<input type="checkbox"/>

9. Was hast Du vor, wenn Du keine Zusage bekommst?

(es können mehrere Antworten angekreuzt werden)

Ich bewerbe mich im nächsten Jahr wieder	<input type="checkbox"/>
Arbeiten / Jobben	<input type="checkbox"/>
Freiwilliges Soziales Jahr	<input type="checkbox"/>
Zivildienst/Wehrdienst	<input type="checkbox"/>
Auslandsaufenthalt	<input type="checkbox"/>
Berufliche Schule:	<input type="checkbox"/>
BzB /ehemals BvB (Bildungsgang zum Beruf)	<input type="checkbox"/>
einjährige Berufsfachschule	<input type="checkbox"/>
zweijährige Berufsfachschule	<input type="checkbox"/>
Fachoberschule	<input type="checkbox"/>
Berufliche Maßnahme der BA (Agentur für Arbeit)	<input type="checkbox"/>
Berufliche Maßnahme des RMJ (Rhein-Main Jobcenter)	<input type="checkbox"/>
Berufliche Maßnahme bei einem Träger der Jugendberufshilfe	<input type="checkbox"/>
Weiß nicht	<input type="checkbox"/>

Etwas anderes und zwar: _____

10. Wie gut bist Du informiert über:	sehr gut 1	2	3	sehr schlecht 4
Berufsfelder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Praktische Anforderungen im Beruf	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Betriebe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Weitere schulische Möglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bewerbungsverfahren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bewerbungsschreiben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Beratungsstellen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Berufsbildungsmessen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hochschulen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

11. Wer hat Dich über Berufe und berufliche Möglichkeiten beraten/informiert und unterstützt?	<u>UND</u>	Wie nützlich war die Beratung/Unterstützung für Dich?			
(Es können mehrere Antworten angekreuzt werden)		sehr nützlich 1	2	3	gar nicht nützlich 4
<input type="checkbox"/> Eltern		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> Freunde, Bekannte		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> Praktikum, Ferienjob		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> LehrerInnen		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> SozialarbeiterInnen an der Schule		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> BerufswegeplanerInnen an beruflichen Schulen		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> BerufsberaterInnen des Arbeitsamtes		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> Persönliche AnsprechpartnerInnen des Rhein-Main-Jobcenter		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> Sonstige Beratungsstellen		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> Studienberatung		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> SozialarbeiterInnen aus einem Jugendhaus		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> Berufsbildungsmesse		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> Betriebe		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> BIZ (Berufsinformationszentrum der BA)		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> Internet		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> Sonstige Medien (Zeitungen, Bücher, Fernsehen)		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> Ich habe wenige Informationen		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstiges, und zwar:					

12. Kann Berufsorientierung an Schulen verbessert werden? Wenn ja, wie?

13. Weitere Bemerkungen:

Noch ein paar Fragen zu Dir:

Geschlecht:

Männlich	<input type="checkbox"/>
Weiblich	<input type="checkbox"/>

Alter: _____ Jahre

Klasse: _____ 9 10 12 13

Nationalität:

Deutsch:	<input type="checkbox"/>
Andere Nationalität:	<input type="checkbox"/>

Land der Geburt: _____

Nationalität der Mutter: _____

Nationalität des Vaters: _____

Sprache in der Familie: _____

Impressum

Lernen vor Ort

Frankfurt am Main

Kaiserstraße 56

60329 Frankfurt am Mai

Maria Bürgel-Breuer

Beate Plänkens

Holger Bargeln

Goethe Universität Frankfurt am Main

Sozialpädagogische Forschungsstelle

Bildung und Bewältigung im Lebenslauf

Robert-Mayer-Straße 1

60054 Frankfurt am Main

Ulrike Breier

Prof. Dr. Andreas Walther

V.i.S.d.P.:

Beate Plänkens

Kontakt:

Tel: 069-212-40655

christine.etterich@stadt-frankfurt.de

Grafisches Konzept und Design:

Jutta Pötter, Mainz

Fotos:

www.fotolia.com: wildworx, Patrizia Tilly, toolclickit

Frankfurtpanorama: Levent Tunca

